

# Gisella Lanz-Giulini (1885–1980)

## Lebenslinien in Bildnis und Architektur

In dem folgenden Beitrag tritt eine Mannheimer Frauengestalt und Persönlichkeit in den Vordergrund, deren wechselvolles Leben sich vom ausgehenden 19. bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts erstreckt: Gisella Lanz-Giulini, italienischer Abstammung, Angehörige des Großbürgertums, Fabrikantengattin, Oststadtbewohnerin und Bauherrin.

Bildnisse und Architekturen geben einen Einblick in ihre Lebensabschnitte in Mannheim von 1885 bis 1931 und von 1957 bis 1973. Diese werden zwischen 1931 und 1957 durch den Aufenthalt auf dem familieneigenen Anwesen Schloss Marbach in Öhningen-Wangen am Bodensee und durch eine vorübergehende Wohnzeit in Heidelberg unterbrochen. 1973 verzieht Gisella nach Stockach bei Gauting, wo sie ihre letzten Lebensjahre in unmittelbarer Nähe ihrer beiden Töchter Margot und Renate verbringt. Ihr Lebenskreis schließt sich 1980 mit ihrem Tod in Stockach. Die letzte Ruhe findet sie im selben Jahr im Mausoleum der Familie Lanz auf dem Mannheimer Hauptfriedhof.

Gisellas Lebensabschnitte in Mannheim sind insbesondere mit den baulichen Veränderungen um den Paradeplatz um 1900, der Entstehungsgeschichte der neuen L-Quadrate und der Oststadtbauung aufs engste verknüpft. Darüber hinaus lassen sich Aufstieg und Blütezeit eines auf Repräsentation und Selbstdarstellung bedachten Großbürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert und dessen Rückzug in die stille Privatheit und Anonymität eines fast normalen bürgerlichen Wohnens im 20. Jahrhundert dokumentieren. Zahlreiche Höhe- und Wendepunkte aus dem privaten familiären Bereich und Ereignisse aus einer fast 100-jährigen Mannheimer Zeitgeschichte begleiten ihr Leben. Zu Gisellas

Wohnhäusern in Mannheim gehören das heute nicht mehr überlieferte und einst zentral gelegene Barockhaus aus dem 18. Jahrhundert in O 2,4 sowie die östlich des Schlosses gelegene und nach den Plänen von Joseph Köchler (1856–1937) und Georg Anton Karch (1848–1928) 1892/1893 erbaute Villa in L 5,3. Hier verbringt sie ihre Kindheit und Mädchenjahre. In der 1902 von dem Mannheimer Architekten Adam Paul (geb. 1873) im neobarocken Stil errichteten Villa in der heutigen Kolpingstraße 7–8 lebt sie nach ihrer Heirat mit Karl Lanz (1873–1921)<sup>1</sup> im Jahre 1903 als junge Ehefrau, Mutter und jugendliche Fabrikantengattin zur Miete. Von 1913 bis 1921 ist das nach dem Vorbild französischer Königsschlösser des 17. und 18. Jahrhunderts geschaffene Palais in der heutigen Erzbergerstraße 18 der Wohnsitz des arrivierten Fabrikantenehepaares Karl und Gisella Lanz. Nach dem Tod von Karl Lanz wird die bei Rudolf Tillesen (1857–1926) in Auftrag gegebene Villa in der Spinozastraße 7 von 1923 bis 1931 ihr Witwensitz, und im schlichten Wohnhaus in der Werderstraße 57 in der Oststadt, einem nach dem Zweiten Weltkrieg errichteten Haus, bewohnt sie von 1957 bis 1973 mit ihrem zweiten Ehemann, dem Chemiker Edwin Wuensch (1881–1973), eine Etagenwohnung. Gisellas einstige Wohnhäuser stehen bis auf das zuletzt genannte unter Denkmalschutz. Die Gründerzeitvilla in L 5,3 nimmt eine besondere Stellung ein, denn sie genießt mit dem Eintrag in das Denkmalsbuch für Baden-Württemberg am 10. November 1976<sup>2</sup> den Status eines Kulturdenkmals von besonderer Bedeutung.<sup>3</sup> Am 1. Februar 1977 wird diese Entscheidung vom Mannheimer Oberbürgermeister Ludwig Ratzel<sup>4</sup> im Mannheimer Morgen amtlich bekannt gegeben.

Die Amtsperioden von sieben Mannheimer Oberbürgermeistern, nämlich Eduard Moll, Otto Beck, Paul Martin, Theodor Kutzer, Hermann Heimerich, Hans Reschke und Ludwig Ratzel begleiten Gisellas Wohnzeiten in Mannheim.<sup>5</sup> Eduard Moll prägt die Geschichte der Stadt bis ins ausgehende 19. Jahrhundert. Seine Amtszeit ist mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, der baulichen Erneuerung der Innenstadt und der Entstehungsgeschichte des Villenviertels in den neuen L-Quadraten verbunden. In der Ära von Otto Beck beginnt die



Die 22-jährige Gisella Lanz-Giulini, 1907 Foto: Privatbesitz

Erschließung und Bebauung der Oststadt und die Entwicklung Mannheims zum kulturellen Mittelpunkt der Region, die sich unter seinem Amtsnachfolger Paul Martin bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1914 fortsetzt. Oberbürgermeister Theodor Kutzer bestimmt Mannheims Politik während und unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg bis 1928. Seine Amtsperiode wird von den Kriegsfolgen und den Auswirkungen des Versailler Vertrages von 1919 begleitet. Der Rücktransport von Kriegsgefangenen, Arbeitslosigkeit, allgemeine Sparmaßnahmen, der Mangel an Kohle und Baustoffen sowie Demonstrationen und Ausschreitungen u. a. auf dem Mannheimer Wochenmarkt, Lebensmitteldiebstähle etc. sind die vorherrschenden Themen, die nicht nur die Stadt Mannheim beschäftigen. Von stadtbau-geschichtlicher Bedeutung ist allerdings die Oststadterweiterung, in deren Verlauf neue Straßen entstehen u. a. die Spinozastraße. Zwei Jahre vor der durch die Nationalsozialisten gewaltsam beendeten ersten Amtszeit von Oberbürgermeister Hermann Heimerich und vor der Hissung der Hakenkreuzfahne auf dem Mannheimer Rathaus im Quadrat N 1 am 6. März 1933 verlässt Gisella ihre Heimatstadt, um für mehr als 25 Jahre am Bodensee und in Heidelberg heimisch zu werden. Zum 350-jährigen Stadtjubiläum mit beginnendem kulturellen Wiederaufstieg der Stadt während der Amtszeit von Oberbürgermeister Hans Reschke kehrt Gisella 1957 nach Mannheim zurück. Von Ludwig Ratzels Amtsperiode erlebt sie nur die erste Zeit 1972–1973 in Mannheim.

## ERSTE EINDRÜCKE, PERSÖNLICHKEIT UND WESEN

Gisella ist zeitlebens eine Frau von außergewöhnlicher Schönheit, mit natürlicher Ausstrahlung, Anmut und Grazie, schlank und zartgliedrig. Auf dem Kinderbildnis ist sie ungefähr zwei Jahre alt und fällt bereits durch eine gewisse Eigenwilligkeit und eine ungekünstelte, keineswegs posenhafte Körperhaltung sowie durch eine kaum zu erlernende Unbefangenheit auf. Diese Persönlichkeits- und Wesenszüge werden ihr auch später in der Rolle der Fabrikantengattin erhalten bleiben.



*Fanny Giulini, geborene Clemm mit den Kindern Renzo, Gisella (rechts im Bild) und dem 1886 geborenen Udo, wohl 1887* Foto: Privatbesitz

Im Jahre 1903 heiratet sie Karl Lanz. Er ist standesgemäß aus einer wohlhabenden und seit fast einem halben Jahrhundert in Mannheim ansässigen großbürgerlichen Industriellenfamilie, deren Oberhaupt und Firmengründer Heinrich Lanz (1838–1905)<sup>6</sup> im 21. Jahrhundert in den John Deere Werken in Mannheim stets aktuell und präsent ist. Karl Lanz ist gebildet, gut aussehend und von äußerst eleganter Erscheinung. Mit ihm, dem Ästheten, feingeistigen Kunst- und Büchersammler, Musikliebhaber, Theaterfreund und „man of world“ eröffnet Gisella das neue Jahrtausend und vertritt eine neue Generation. Sie befreit sich von der Schwere und dem Ballast des 19. Jahrhunderts, kleidet sich locker im modischen Stil der neuen Zeit mit schlanker Silhouette, zeigt sportliche Note, feinste Eleganz und kultivierten Geschmack. Zuweilen präsentiert sie in der Öffentlichkeit kühne und extravagante Kreationen der Pariser Haute Couture mit einer ungewöhnlich entwaffnenden und erfrischenden Unbekümmertheit, die selbst ihrer Schwiegermutter Julia Lanz

(1843–1926)<sup>7</sup> als große alte Dame ein verhaltenes Lächeln zu entlocken vermag. Mit einer in Stil und Eleganz besonders erlesenen Schöpfung Pariser Provenienz begleitet sie – wohl im Jahre 1907 – ihren jungen Ehemann Karl Lanz zu einer sportlichen Großveranstaltung an den Bodensee. Jahre später schreibt sie ungekünstelt und direkt ihrer erwachsenen Tochter Sigrun: „Das Kleid war ein bildschönes aus Paris; bordeauxrot mit schwarzem Tüllkragen, der Hut dunkelblau mit einem roten Reiher, ein Riesending, wie es damals Mode war“.<sup>8</sup> Die Beschreibung in Worten kann das Bild nicht ersetzen, dennoch vermittelt sie dem Leser zumindest eine Vorstellung von der Farbigkeit und Duftigkeit der Kreation. Insbesondere bei großen gesellschaftlichen Ereignissen gibt Karl Lanz seiner hübschen jungen Frau Bestätigung und Rückhalt, lässt ihr stets den Vortritt und bleibt demonstrativ im Hintergrund. Mit zunehmender Reife entwickelt sich Gisella zu einer Frau mit Profil und von fast klassischer Schönheit, deren heller und klarer Teint fasziniert. Gewiss ist Gisella zeit lebens standesbewusst und kapriziös. Sie gehört der oberen Gesellschaftsschicht an, die ihre Wurzeln im industriellen Großbürgertum des 19. Jahrhunderts hat. Sie ist durch Geburt, Reichtum und Schönheit vom Leben stets begünstigt, dennoch bleibt sie von persönlichen Schicksalsschlägen nicht verschont. Ihre große Liebe Karl Lanz verstirbt im Alter von nur 48 Jahren und ihr Lebensweg, der so hoffnungsvoll beginnt und durch die frühe Heirat und die Familiengründung bereits vorgezeichnet zu sein scheint, nimmt eine unerwartete Wende. Doch blicken wir in das ausgehende 19. Jahrhundert zurück, dorthin, wo Gisellas Leben beginnt.

## DIE HERKUNFT, DIE ELTERN UND EIN STADTHAUS IN O 2,4

Gisella Giulini kommt am 7. März 1885 als älteste Tochter des Fabrikantensohnes Paul Giulini d. J. (1856–1899)<sup>9</sup> und der Fabrikantentochter Fanny Giulini, geborene Clemm (1864–1946) in Mannheim zur Welt. Ihr Vorname<sup>10</sup> – die Betonung liegt auf der zweiten Silbe – verweist auf ihre italienischen Ahnen. 1885 enthält Gisellas Stammtafel bereits die

Namen der beiden überregional bekannten Mannheimer Industriellenfamilien, die – zusammen mit anderen an dieser Stelle nicht genannten und ebenso bedeutenden Familien – mit dem Aufbau von Industrie und Wirtschaft in der Region im 19. Jahrhundert für alle Zeiten tief verwurzelt bleiben: Giulini und Clemm. Die Gründerfamilien Giulini, Clemm und Lanz legen im 19. Jahrhundert in Mannheim und Ludwigshafen den Grundstein für moderne Industrieunternehmen des 20. und 21. Jahrhunderts.<sup>11</sup> Die Zeiten, in denen sich der Unternehmensname ausschließlich über den Familiennamen definiert, sind zwar vergangen, jedoch können die Anfänge durch zeitgeschichtliche Forschung rekonstruiert werden.

Gisellas Vater Paul Giulini d. J.<sup>12</sup> ist der Sohn des Lorenz Giulini (1824–1898)<sup>13</sup> und der Eleonore Giulini-Hübsch (1835–1921), einer Nichte des über Baden hinaus bekannten Erbauers der Karlsruher Kunsthalle Heinrich Hübsch (1795–1863). Lorenz ist der einzige Sohn von Paul Giulini d. Ä. (1796–1876), dessen Vorfahren im 18. Jahrhundert aus Italien nach Deutschland einwandern und der 1851 zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann Baptist Giulini (1798–1864) die Chemiefabrik Gebrüder Giulini in Ludwigshafen gründet. Mit der dortigen Giulinistraße ist der berühmte Familienname den Ludwigshafenern allzeit gegenwärtig. Vorläuferin der Chemiefabrik ist die Schwefelsäurefabrik in Mannheim-Wohlgelegen aus dem Jahre 1823, die u. a. den Torf zum Heizen aus Lampertheim bezieht. Lorenz Giulini<sup>14</sup> promoviert 1845 an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg zum Dr. phil. im Fach Chemie. Eine eigenständige Naturwissenschaftlich-Mathematische Fakultät entsteht erst im Jahre 1890, bis dahin bleibt die Chemie noch der Philosophischen Fakultät zugeordnet.<sup>15</sup> Zu den überregional bekannten naturwissenschaftlichen Einrichtungen der Heidelberger Universität Mitte des 19. Jahrhunderts gehört das Chemische Laboratorium, dessen Leiter seit 1852 Robert Bunsen (1811–1899) ist und dessen historisches Gebäude in der Akademiestraße steht. Lorenz Giulini ist in seiner Familie der erste studierte Chemiker. Unmittelbar nach seiner Promotion tritt er 1845



Die 31-jährige Gisella Lanz-Giulini, 1916 Foto: Privatbesitz

in den Betrieb seines Vaters Paul Giulini d. Ä. in Mannheim-Wohlgelegen ein. Seit 1853 ist Lorenz offiziell ein Mannheimer Bürger<sup>16</sup> und im Adressbuch von 1854 erstmals mit der Bezeichnung „Fabrikant“ eingetragen.<sup>17</sup> Auf Paul Giulini d. Ä. und auf Lorenz Giulini gehen die Nachkommen der in Mannheim und später zum Teil auch in Heidelberg ansässigen Giulinis, deren nach Plänen von Wilhelm Manchot (geb. 1844) erbautes Mausoleum auf dem Mannheimer Hauptfriedhof steht, zurück. Dort sind u. a. Paul Giulini d. Ä. und sein Sohn Lorenz, dessen Ehefrau Eleonore und mit Ausnahme des im Alter von fast 100 Jahren in Italien verstorbenen Sohnes Georg (1858–1954) deren Söhne Wilhelm (1863–1903), Karl (1860–1906) und Gisellas Vater Paul beige-setzt.<sup>18</sup> Paul Giulini d. J. und seine drei Brüder leiten zunächst gemeinsam mit ihrem Vater das Familienunternehmen der Gebrüder Giulini in Ludwigshafen. Die wirtschaftlichen Erfolge führen zu finanziellem Wohlstand und zu gesellschaftlichem Aufstieg der Familie. Nach dem frühen Tod der Brüder Paul, Wilhelm und Karl verbleibt die Firma bis 1954 unter der Leitung von Georg Giulini. Über die Lebensgeschichte, das Wesen und die Persönlichkeit von Gisellas Vater Paul ist wenig bekannt. In den publizierten familien-geschichtlichen Erinnerungen seiner Enkelin Veronika von Mengersen wird er nur kurz und



Paul Giulini d. J., um 1883

Foto: StadtA LU, Bildsammlung, Nr. 3137

im Zusammenhang mit seiner standesgemäßen Heirat mit Fanny Clemm im Juni 1883 erwähnt.<sup>19</sup> Paul Giulini d. J. verstirbt bereits am 30. August 1899 im Alter von nur 43 Jahren auf Schloss Haardt, eines oberhalb von Neustadt in der Pfalz und am Fuße des gleichnamigen Gebirgszuges liegenden Familienbesitzes.

Gisellas Mutter Fanny ist die Tochter des August Ritter von Clemm (1837–1910)<sup>20</sup> und seiner Ehefrau Fanny Clemm, geborene Heyer (1837–1910). August Ritter von Clemm<sup>21</sup> ist, wie seine beiden Brüder Carl (1836–1899) und Adolf (1845–1922), studierter Chemiker. Über Fannys Lebensgeschichte erfahren wir ebenfalls einiges aus den Memoiren ihrer Enkelin Veronika von Mengersen. Fanny wächst in dem „Haardter Schlössel“ auf, in dem später auch ihre Tochter Gisella unbeschwerte Ferientage bei ihrem Großvater verbringt. Der Herausforderung, als einzige Schwester unter sechs Brüdern aufzuwachsen, begegnet Fanny mit Durchsetzungskraft und Robustheit. Sie ist mit Sicherheit in ihrer Jugend keine Mimose und als eine „kompromisslos eigensinnige

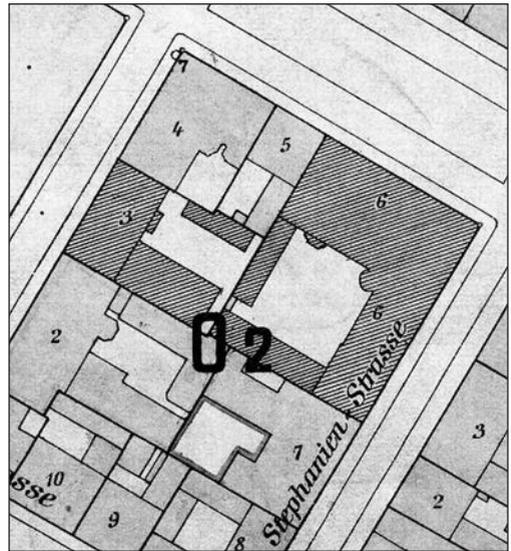
Großmutter“<sup>22</sup> charakterisiert. Beim frühen Tod ihres Ehemannes Paul steht sie kurz vor der Vollendung ihres 35. Lebensjahres und ist bereits siebenfache Mutter. In dem Heidelberger Neurologen Johann Hoffmann (1856–1919), dem Hausarzt der Familie, findet sie noch einmal einen verständnisvollen und großzügigen Partner und entwickelt sich zu einer außerordentlich gut aussehenden und selbstbewussten Frau. Mit Johann Hoffmann geht sie eine zweite Ehe ein und verzieht im September 1902 mit ihren vier Söhnen Renzo, Udo, Mario und Ingo sowie ihren drei Töchtern Gisella, Maria Claudia und Laetitia von Mannheim nach Heidelberg.<sup>23</sup> Die gesamte Familie bezieht dort ein neu gebautes Haus in der Gaisbergstraße 7, in dessen Erdgeschoss sich die Praxisräume des Arztes befinden. Fanny bleibt aber von weiteren Schicksalsschlägen nicht verschont. 1908 wählt ihr jüngster Sohn Ingo im Alter von nur 17 Jahren den Freitod und 1914 stirbt ihr zweitältester Sohn Udo im Alter von 28 Jahren den Kriegstod. Anlässlich des Ablebens von Johann Hoffmann im Jahre 1919 entsteht auf dem Heidelberger Bergfriedhof nach Entwürfen von Fannys Söhnen Renzo und Mario eine großzügige Grabanlage nach antikem Vorbild. Die Grabarchitektur in Form einer Exedra, die „einen Hauch von antiken Kultstätten spüren lässt“,<sup>24</sup> ist eine Hommage an den zutiefst verehrten Stiefvater. Neben Johann Hoffmann findet auch Gisellas Mutter Fanny nach ihrem Tod am 9. November 1946<sup>25</sup> dort die letzte Ruhe. Seit jener Zeit existiert somit neben dem Giulini-Mausoleum in Mannheim ebenfalls eine Grabanlage in Heidelberg.

Gisellas Leben beginnt im zentral gelegenen Stammhaus der Giulinis, einem Stadthaus in O 2,4 am Paradeplatz, das im Zuge der bis 1903 erfolgten Erweiterung des Hauptpostamtes um die Grundstücke O 2,4 und O 2,5 untergeht.<sup>26</sup> Ursprünglich handelt es sich um ein schlichtes, zweigeschossiges Barockhaus aus dem 18. Jahrhundert, dessen Lage und Aussehen anhand einer Grafik aus der Zeit um 1750 nachgewiesen werden können.<sup>27</sup> In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts erhält es eine repräsentative und im zeitgenössischen Stil des Historismus gestaltete Fassade mit einem zur Heidelberger Straße – den heutigen Plan-

ken – gelegenen Balkon. Der Begriff „Planken“ ist allerdings schon im 18. Jahrhundert gebräuchlich und wird erst später durch den Namen „Heidelberger Straße“ ersetzt. Leider ist bis heute keine aussagekräftige Aufnahme des modernisierten Barockhauses bekannt. Die Brüder Paul und Johann Baptist Giuliani sind im Mannheimer Adressbuch von 1838 erstmals in O 2,4 dokumentiert.<sup>28</sup> Nach dem Tod der Brüder geht das Haus in das Eigentum von Lorenz Giuliani, Gisellas Großvater, über. Dieser wohnt zeitweise in Ludwigshafen und zieht erst im Mai 1883 mit Ehefrau Eleonore, der einzigen Tochter Lena und den vier Söhnen wieder nach Mannheim in das Eckhaus O 2,4.<sup>29</sup> Möglicherweise wird während seiner Abwesenheit die Wohnfläche des Hauses durch den Ausbau des Dachgeschosses erweitert und die Fassade aufgewertet. 1883 richtet sich auch sein frisch vermählter ältester Sohn Paul mit seiner jungen Frau Fanny eine Wohnung in O 2,4 ein. 1884 kommt der Stammhalter Renzo<sup>30</sup> zur Welt, 1885 das zweite Kind Gisella und 1886 der zweite Sohn Udo. In den kommenden Jahren werden die Kinder Mario, Maria Claudia, Ingo und 1893 das Nesthäkchen Laetitia, deren Name Freude und Fröhlichkeit bedeutet, geboren. Die zunehmend räumliche Enge im Haus O 2,4 und der Wunsch der Post nach Erweiterung sind wohl die Hauptgründe für das schon seit längerer Zeit vorhandene Expansionsbedürfnis und eine Neuorientierung der Familie. Ein beträchtlich gestiegener finanzieller Reichtum schafft die notwendigen Voraussetzungen dazu. Im Jahre 1891 werden die beiden Häuser O 2,4 und O 2,5 von den Postgebäuden bereits regelrecht umzingelt. In unmittelbarer Nähe zum damals noch großherzoglichen Schloss in den Quadraten L 7 und L 9 ist bereits in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts ein exklusives Villenviertel empor gewachsen, dem in den 90er Jahren das Gebäude-Ensemble im Quadrat L 5 folgt. Dort entsteht auch das neue Wohnhaus mit der Hausnummer 3 von Paul und Fanny Giuliani.

## DIE NEUEN L-QUADRATE UND DIE VILLA PAUL GIULINI IN L 5,3

Das älteste Villenviertel in Mannheim befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen



Vermessungskarte der Stadt Mannheim von 1891, Ausschnitt mit dem Quadrat O 2, M. 1:1000

Foto: StadtA MA-ISG, Kartensammlung, Nr. 364

großherzoglichen Baumschule östlich des Schlosses in den genannten Quadraten L 5, L 7 und L 9. Die im Quadrat L 5 überlieferten Architekturen und die wenigen erhaltenen historischen Häuser in den Quadraten L 7 und L 9 werden heute von Einrichtungen der Mannheimer Universität genutzt.

Noch bevor die Erschließung und Bebauung des Quadrates L 5 erfolgt, stehen in den Quadraten L 7 und L 9 bereits die ersten Villen mit ihren weiträumigen parkähnlichen Gärten. Es dürfte heute nur wenigen bekannt sein, dass auf dem im Jahre 1883 parzellierten und mittlerweile völlig veränderten Gelände einst die anspruchsvollen Wohnhäuser vieler eingesessener Mannheimer Familien standen.<sup>31</sup> Das durch seine Größe und seine ausgedehnten Gartenanlagen herausragende Gebäude ist die Villa des Mannheimer Bankiers Gustav Ladenburg in L 7,1–3. Vom ehemaligen Wohnhaus des bekannten Mannheimers Gustav Ladenburg (1846–1902), der das Bankhaus Ladenburg & Söhne bereits in der vierten Generation vertritt, ist heute nichts mehr zu sehen, jedoch werden in jüngster Zeit Reste seines Fundamentes entdeckt. Die gesamte ursprüngliche Bebauung der Quadrate L 7 und L 9 kann heute insbesondere anhand eines um 1905

erstellten Planes dokumentiert werden.<sup>32</sup> In den beiden Quadraten sind nahezu sämtliche Familien vertreten, die zu jener Zeit in Mannheim Rang und Namen haben.<sup>33</sup> Hier schafft sich das wohlhabende Mannheimer Großbürgertum – Fabrikanten, Bankiers, Großkaufleute, Kommerzienräte etc. – sein erstes geschlossenes und außerhalb der ehemaligen Festung liegendes Wohngebiet, um dort nach seinen persönlichen, aber auch nach den von

zum fernereren Wirken geschöpft“.<sup>34</sup> Die Häusergruppe im Quadrat L 5 besteht aus sechs fast zeitgleich erbauten Villen, die, ebenso wie die Häuser in L 7 und L 9, vornehmlich Mannheimer Großbürgern vorbehalten sind. Dort wohnen im Jahre 1898 der Zigarrenfabrikant Wilhelm Mayer (L 5,1), der Korkstopfenfabrikant und russische Vizekonsul Alois Bender (L 5,2), der Chemiefabrikant Paul Giulini (L 5,3), der Bankier Adolph Goldmann (L 5,4), der Rechtsanwalt Georg Selb (L 5,5) und der Maschinenfabrikant Heinrich Vögele (L 5,6).<sup>35</sup> Die Architekturen unterscheiden sich in ihrem äußeren Erscheinungsbild deutlich voneinander. Gemeinsam ist ihnen jedoch ist der monumentale Baustil des Historismus. Insbesondere die nach Osten zu den Quadraten L 7 und L 9 gerichteten Fassaden vermitteln den Eindruck einer fast hermetischen Geschlossenheit und Verklammerung und erinnern – mehr oder weniger absichtlich – an eben jene schützende Festungsanlage, die an dieser Stelle einst stand. Die nach Westen gerichteten Seiten fallen dagegen durch eine aufgelockerte Bauweise auf. Sie öffnen sich mit Gärten, Terrassen, Freitreppen, Veranden, Balkonen und Gartenlauben zum gegenüberliegenden Schloss. Hohe schmiedeeiserne Zäune schützen diesen Bereich, der ausschließlich dem familiären Leben vorbehalten bleibt.



Die Villa in L 5,3, Fassade zum Quadrat L 7, September 2007

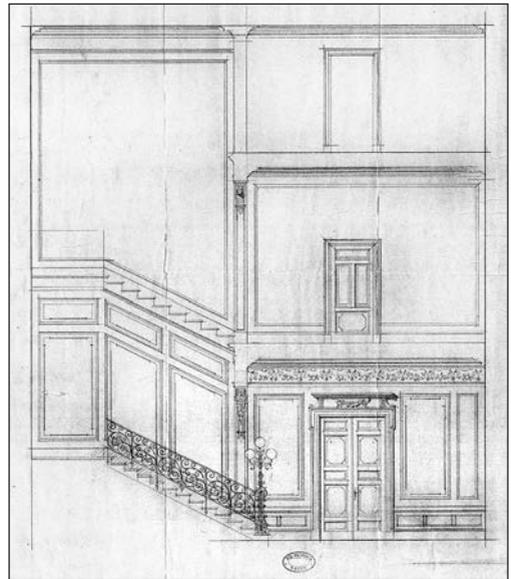
Aufnahme der Verfasserin

der Gesellschaft erwarteten Vorstellungen und Bedürfnissen zu wohnen und zu leben. Ein Zeitgenosse umschreibt diese Vorstellungen und Bedürfnisse folgendermaßen: „Ebenso einleuchtend ist aber auch das Bestreben der durch Vermögen, gesellschaftliche Stellung, Erziehung, Bildung und Einfluss hervorragenden Persönlichkeiten, sich ein eigenes, abgeschlossenes, nur der Familie und dem Familienleben gewidmetes Haus zu schaffen, in welchem sich die geistigen Gaben und der Familiencharakter ungehindert entwickeln und bestätigen können. Eine solche Heimstätte ist der Sammelpunkt des Familienlebens, hier wird nach vollbrachter Tageslast den Künsten und Wissenschaften gehuldigt, hier werden die gesellschaftlichen Pflichten erfüllt, hier werden neue Kraft und Ansporn

Die Villa Paul Giulini entsteht 1892/1893 in relativ kurzer Bauzeit nach Plänen des Gemeinschaftsbüros Köchler & Karch, aus dem zahlreiche und zum Teil noch heute überlieferte öffentliche und private Gebäude in Mannheim hervorgehen.<sup>36</sup> Die Leistungen des Büros finden mit einem Preis für ein Bauprojekt in Zürich auch außerhalb Mannheims gebührende Beachtung und Würdigung. Der Mannheimer Generalanzeiger vermeldet am 19. März 1892 hierzu: „Wir freuen uns, dass eine hiesige Architektenfirma, die zur Verschönerung unserer Stadt schon durch so manchen hübschen Bau beigetragen hat, auch im Ausland Anerkennung findet“.<sup>37</sup> Die Villa ist ein dreigeschossiger Bau, der aus einem Erdgeschoss, einem Hauptgeschoss bzw. ersten Obergeschoss und einem Mezzaningeschoss, das mit einer Balustrade abschließt, besteht. Die stilistische und damit auch optische An-

gleichung an das gegenüberliegende Barockschloss ist unverkennbar. Die klare und übersichtliche Gliederung der Fassade fällt sofort auf. Sie erinnert durchaus noch an die geschlossen und streng wirkende italienische Palazzo-Architektur des 16. Jahrhunderts, bei der Betonungen und Unterbrechungen durch Risalite, Pilaster, Fenstergiebel, Gesimse, Balkone etc. – wenn überhaupt – nur äußerst sparsam gestattet sind. Um die einheitliche Fassadenwirkung der Villa Paul Giulini nicht zu unterbrechen bzw. zu stören, sind Zufahrt und Hauseingänge an die Seite verlegt. Das über alle drei Geschosse konsequent durchgezogene Gliederungsprinzip besteht insbesondere im regelmäßigen Nebeneinander und Übereinander der Fenster, deren unterschiedliche Gestaltung Rückschlüsse auf die Bedeutung und die Gewichtung der dahinter befindlichen Räumlichkeiten zulässt. Die Kellerfenster sind von schlichter quadratischer Form, im Erdgeschoss werden sie größer, erhalten die Form eines hochgestellten Rechteckes und sind jeweils durch einen Schlussstein betont und in der Beletage im ersten Obergeschoss werden sie nach dem Vorbild einer antiken Ädikula gerahmt, tragen Dreiecks- und Segmentgiebel im neoklassizistischen Stil und sind zusätzlich mit einer nach unten abschließenden kleinen Balustrade optisch verlängert. Die Fensterfront des Mezzanin ist durch dekorative plastische Ornamente aufgelockert, wirkt gefällig und weniger streng. Hinter ihr liegt der Wohnbereich des Personals. Eine architektonische Besonderheit weist der rechte Fassadenteil auf, der risalitähnlich hervortritt. Die Fenster haben einen geringeren Abstand zueinander, werden im Hauptgeschoss durch je einen Segmentgiebel betont und im Mezzaningeschoss von drei kleinen Pilastern gerahmt. Hinter diesem Fassadenteil verbergen sich im Erdgeschoss die beiden großen Repräsentations- und Gesellschaftsräume – der große Salon und der Speisesaal – und im Hauptgeschoss die Wohnräume. Das Innere des Hauses besticht insbesondere durch eine großzügige Raumaufteilung und durch edle Baumaterialien und deren aufwendige und kunstvolle Verarbeitung. Die gesamte Innenarchitektur spiegelt in höchstem Maße das anspruchsvolle Wohnbedürfnis

des wohlhabenden Großbürgertums Ende des 19. Jahrhunderts, in dessen Leben insbesondere gesellschaftliche Veranstaltungen einen zentralen Platz einnehmen u. a. das Souper, die festliche Soirée mit Konzerten und Liedervorträgen, allerlei Empfänge und große Familienfeiern. Beim Betreten des Hauses wird der Besucher noch heute von der Atmosphäre einer längst vergangenen Zeit gefangen genommen. Zu den repräsentativen Räumen im Erdgeschoss gehören insbesondere das Vestibül, der nach Osten gerichtete große Salon



Die Villa in L 5,3, Treppenaufgang mit Leuchter, Entwurfszeichnung von Heinrich Pallenberg in Köln, 1892  
StadtA MA-ISC, Plansammlung, Nr. 5289

und der nach Westen zum Schloss und zum Garten des Hauses gelegene Speisesaal. Vom Haupteingang, dem ein Lieferanten- bzw. Personaleingang zugeordnet ist, gelangt der Besucher zunächst zu einer Treppe, die ihn in das Vestibül, die Empfangshalle, führt, wo er vom Herrn und der Dame des Hauses erwartet und zum offiziellen Begrüßungsritual empfangen wird. Der Blick des Besuchers führt vom farbigen Intarsienfußboden in Mosaiktechnik hinauf in das offene, weiträumige, luftige und lichte Treppenhaus. Die breite Treppe aus gelblichem Marmor wird von einem

im Stil der Zeit kunstvoll gearbeiteten schmiedeeisernen Geländer mit hölzernem Handlauf begleitet, an dessen unterem Ende einst ein prachtvoller Leuchter montiert war. Der Leuchter ist heute leider nicht mehr überliefert, jedoch vermittelt die Entwurfszeichnung des Kölner Möbelfabrikanten und Königlich-Preussischen Hoflieferanten Heinrich Pallenberg (1802–1894) aus dem Jahre 1892 eine recht genaue Vorstellung von seinem Aussehen. Die drei großen ge-



Die Villa in L 5,3, Türgriff mit Beschlag, Oktober 2007  
Aufnahme der Verfasserin

schlossenen Glaskugellampen deuten außerdem darauf hin, dass das Haus mit Gaslicht versorgt ist, das erst später durch das komfortablere elektrische Licht ersetzt wird.<sup>38</sup> Der Leuchter erhellt das Vestibül und das nach oben offene Treppenhaus und verbreitet bei festlichen Anlässen eine stimmungsvolle Atmosphäre. Für die in den Handlauf eingelassene und heute noch sichtbare Vertiefung gibt es bislang keine exakte Erklärung – es ist jedoch anzunehmen, dass dort einst der Standfuß befestigt war. Der große Salon und der Speisesaal können jeweils separat vom

Vestibül aus betreten und verlassen und bei größeren Veranstaltungen in einen einzigen weiträumigen und äußerst großzügigen Festsaal verwandelt werden. Die Erdgeschossräume sind mit 4,50 m die höchsten im ganzen Haus, gefolgt von den Räumen im ersten Obergeschoss mit 3,50 m Höhe und den Räumen im Mezzanin mit immerhin noch stattlichen 3,30 m Höhe. Den repräsentativen Räumen im Erdgeschoss sind drei kleinere Gesellschaftszimmer zugeordnet: ein kleiner Salon, ein Musik- oder Lesezimmer und ein Raucherzimmer. Sie bieten jederzeit die Möglichkeit zum Rückzug im kleineren Kreis. Die gesamte Holzausstattung im Erdgeschossbereich – Kassettendecke, Türen, Wandverkleidungen etc. – ist nach Entwürfen des Heinrich Pallenberg gefertigt, dessen Name seinerzeit für feinste und anspruchsvollste Ausstattungen großbürgerlicher Wohnhäuser nach Pariser Vorbild steht. Die geräumige Anrichte ist sowohl vom Speisesaal als auch vom Lieferanten- bzw. Personalzugang sowie vom Vestibül aus zugänglich und steht über einen Speisenaufzug mit der Küche im Keller in Verbindung. Außerdem sind sämtliche Stockwerke durch einen separaten Wendeltreppenschacht miteinander verbunden, wodurch die unauffällige Präsenz von Hilfskräften stets gewährleistet ist. Sie ist für ein Anwesen dieser Größe unbedingt erforderlich und bietet mit Sicherheit viele Annehmlichkeiten. Die Familie ist aber nicht nur den Vorzügen, sondern auch den Nachteilen dieser Einrichtung tagtäglich ausgesetzt. Im ersten Obergeschoss befinden sich die Wohn- und Schlafräume der Familie, die Kinderzimmer und das noch im Originalzustand überlieferte Badezimmer. Der Transport und der Einbau der übergroßen Badewanne aus Porzellan dürfte seinerzeit wohl zu den schwierigen Innenarbeiten gehören. Auffällig ist außerdem der eingebaute Wandschrank und die äußerst moderne Dusche aus Messing. Der in den Marmorfußboden eingelassene Abfluss erleichtert die arbeitsaufwendige Reinigung des Badezimmers und das dahinter liegende Siphon, der Geruchsverschluss, verhindert das Eindringen von üblen Abwassergerüchen in die angrenzenden Wohnräume und dient der Hygiene. Um ein derart modernes Luxusbad seiner Bestimmung zu-

führen zu können, bedarf es gewaltiger technischer Voraussetzungen. Diese sind seit den späten 80er Jahren des 19. Jahrhunderts mit der Einrichtung eines zentralen Wasserversorgungs- und Abwassernetzes in Mannheim unter der Leitung des Ingenieurs Oskar Smreker (1854–1935), zu dem auch der Wasserturm des Architekten Gustav Halmhuber (1862–1936) gehört, gegeben. Der Keller des Hauses ist den ausgedehnten Wirtschafts- und Vorratsräumen vorbehalten. Dort befinden sich Aufenthaltsräume für das Personal und eine mit Kohlen und Koks betriebene Heizanlage von beeindruckendem Ausmaß. Sie erinnert an den ungeheuren Energieverbrauch, der zur Beheizung eines Anwesens dieser Dimension erforderlich ist. Eine ausgesprochen solide, stabile und äußerst sorgfältige und auf Dauerhaftigkeit angelegte Bauweise charakterisiert die gesamte Außen- und Innenarchitektur vom Keller- bis zum Dachgeschoss. Von ihr gehen heute wie damals Kraft und Stärke, Beständigkeit, Festigkeit und Ruhe aus.

Mit Paul, Fanny und ihren Kindern bezieht im Jahre 1893 eine junge wohlhabende Großfamilie das neue Haus. Gisella ist gerade einmal acht Jahre alt und ihre sechs Geschwister sind mit Ausnahme des um ein Jahr älteren Renzo allesamt jünger als sie. An Platz und damit an Ausdehnungs- und Spielmöglichkeiten für eine fröhliche Kinderschar mangelt es im Hause der Giulinis nicht, denn im ersten Obergeschoss sind laut Grundriss mehrere geräumige Kinderzimmer vorhanden, zu denen auch ein großer zur Gartenseite gelegener Balkon gehört.<sup>39</sup> Die gesamte Innen- und Außenarchitektur des Hauses erscheint zunächst wenig kindgemäß und durch ihre Monumentalität auch ein wenig einschüchternd. Die Decken sind hoch, die Türen sind schwer, die Treppe ist breit, das Treppenhaus kalt, der Marmor hart und birgt Verletzungsgefahren, die Türgriffe sind pompös etc. Dennoch hält das Haus jederzeit unvorhergesehene Überraschungen bereit und bietet nicht nur aus heutiger Sicht eine Fülle von Anregungen für die kindliche Phantasie und Abenteuerlust. Dazu gehören möglicherweise der etwas düstere und geheimnisumwitterte Wendeltreppenschacht, der jedoch dem Hauspersonal vorbehalten bleibt, der gäuschvolle

Speisenaufzug und der wuchtige Türklopfer an der Eingangstür etc. Die kunstvoll beweglichen Metallschutzklappen an den aufwändig gearbeiteten Türbeschlägen haben die Gestalt kleiner furchterregender Fratzen, die dem allzu Neugierigen ihre leuchtend rote Zunge entgegenstrecken. Sie verdecken dezent und dekorativ die Schlüssellöcher und gebieten nicht nur der kindlichen Neugier Einhalt. Die Suche nach Spuren der Gisella Giuliani führt den Besucher des Hauses auch in den Garten. Dort steht heute noch die Kinderschaukelvorrichtung, das einzige überlieferte Spielgerät aus ihrer Kinderzeit.

Im Jahre 1899 wird Gisellas junges Leben vom allzu frühen Tod des Vaters überschattet. Ihre Mutter Fanny trennt sich 1903 von der Villa. Sie wird an den Mannheimer Bankier Hermann Soherr (1851–1921) veräußert. Er ist Mitinhaber der Bank Wingenroth, Soherr & Cie. in N 3,4 und im Adressbuch von 1904 erstmals als neuer Eigentümer des Wohnhauses eingetragen. Die einstige Villa Paul Giuliani verbleibt noch bis 1930 im Besitz der Nachkommen des Hermann Soherr und wird nach dem Zweiten Weltkrieg Niederlassung eines renommierten Mannheimer Arztes.

## DIE FABRIKANTENGATTIN IN DER VILLA ZOPF UND IM PALAIS LANZ

Im Hochzeitsjahr 1903 ist Gisella achtzehn Jahre jung, außerordentlich hübsch und wohlhabend. Sie beginnt zunächst ihren neuen Lebensabschnitt als Oststadtbewohnerin und erweitert ihre Verwandtschaftstafel um den dritten überregional bekannten Namen einer Mannheimer Industriellenfamilie, die durch die Heinrich-Lanz-Straße eine dauerhafte Würdigung durch die Stadt erfährt. Karl ist der einzige Sohn des Heinrich Lanz<sup>40</sup> und seiner Ehefrau Julia Lanz, geborene Faul und somit einziger männlicher Nachfolger in der Leitung der gleichnamigen Firma. Er hat bereits sein 30. Lebensjahr vollendet, ist seit mehreren Jahren im Unternehmen seines Vaters tätig und dort mit Prokura ausgestattet. Hinter ihm liegen Abitur und ein Studium der Ingenieurwissenschaften. Die in großer Anzahl von ihm überlieferten Kinderbildnisse belegen, dass er ein außerordentlich hübscher Junge ist, des-



Die Villa Zopf in der Kolpingstraße 7–8, vorher Hildastraße 7–8, um 1905

Foto: DBZ, 39. Jg., 84/1905, 507

sen Mimik jedoch nicht den geringsten Anflug eines kindlichen Lächelns verrät. Im Gegensatz zu der im Erwachsenenalter heiter, gelöst und extrovertiert wirkenden Gisella erscheint Karl ernst, verschlossen und eher introvertiert. Insbesondere bei Auftritten in der Öffentlichkeit gibt er sich äußerlich und innerlich gefasst, wirkt distanziert und unnahbar und zeigt in Körperhaltung, Gestik und Minenspiel äußerste Zurückhaltung, niemals „perdre la contenance“. Seine Gesichtszüge sind weich und deuten auf äußerste Sensibilität. Gisella

gegenüber öffnet er sich, sie hat Zugang zu ihm. Trotz scheinbar gegensätzlicher Wesensmerkmale sind beide durch ein starkes Gefühl, zu dem wohl auch das beiden gemeinsame Standesbewusstsein gehört, miteinander verbunden. Auf eine Liebesheirat lassen die zahlreich überlieferten privaten Fotografien mit den gemeinsamen Auftritten des Ehepaares zweifellos schließen.

Die Jungvermählten bewohnen zunächst die Villa Zopf am Unteren Luisenpark in der damaligen Hildastraße zur Miete. Die Wohnlage

ist seinerzeit eine der vornehmsten in der Stadt und wird in einem zeitgenössischen Text aus dem Jahre 1905 folgendermaßen umschrieben: „Als vornehmste Wohnlage für Einzelwohnhäuser hat sich die Hildastraße, gegenüber bzw. längs des tieferliegenden Luisenparkes, ausgebildet. Von hier aus hat man die reizvollste Aussicht auf die zu Füßen liegenden, mehrere Kilometer langen üppigen Parkanlagen, den von Fahrzeugen aller Art belebten Neckarstrom, sowie auf die ausgedehnten Parkanlagen auf dem rechten Neckarufer“.<sup>41</sup> Die Villa Zopf erweckt nach außen zunächst den Eindruck eines Einfamilienhauses. Der Eindruck täuscht jedoch, denn die Grundrisse<sup>42</sup> belegen, dass von Anfang an ein Zweifamilienhaus mit getrennten Wohnbereichen und separaten Zugängen im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss konzipiert ist. Das Ehepaar Lanz nutzt das Haus selbstverständlich allein. Bis auf wenige bauliche Veränderungen ist das Gebäude auch heute noch im ursprünglichen Zustand überliefert. Aus beiden Kriegen geht es unzerstört hervor und ist in jüngster Zeit aufwendig restauriert und renoviert. Es besticht durch seinen würfelförmigen Baukörper, die Fassade aus rotem Sandstein, den reichhaltigen Fassadenschmuck und insbesondere eine abwechslungsreiche Dachlandschaft. Die zur Kolpingstraße und zur Lachnerstraße ausgerichteten Fassaden dienen der Repräsentation, die beiden rückwärtigen Seiten sind schlicht verputzt. Die Fassade zur Lachnerstraße schmückt ein großes Medaillon mit der Jahreszahl 1902, die Fassade zur Kolpingstraße ziert das Monogramm des Bauherrn Albert Zopf. Nach einem äußeren Hinweis auf Karl Lanz, den langjährigen Mieter des Hauses, sucht man jedoch vergeblich. 1905 verstirbt Heinrich Lanz und dessen Sohn Karl übernimmt gemeinsam mit seiner Mutter Julia Lanz die Firmenleitung. Sein Eintrag im Mannheimer Adressbuch erfährt eine kleinere Korrektur: der Eintrag „Prokurist“ wird durch den Eintrag „Fabrikant“ ersetzt. Gisella übernimmt nunmehr offiziell und im jugendlichen Alter von 20 Jahren die Rolle einer Fabrikantengattin, die mit vielfachen familiären Verpflichtungen und steigenden gesellschaftlichen Anforderungen verbunden ist. An der Adresse des Ehe-

paares ändert sich jedoch vorläufig nichts. Das private Leben von Karl und Gisella wird bis 1913 u. a. von freudigen Ereignissen, Familienfesten, Feiern im kleineren Kreis und zahlreichen Ferienreisen bestimmt. Am 2. April 1906 wird das erste Kind, Töchterchen Margot, geboren.<sup>43</sup> Im Dezember 1907 feiert Gisellas Großvater August Ritter von Clemm auf Schloss Haardt im Kreise seiner Kinder, Enkelkinder und der ersten Urenkelin Margot seinen 70. Geburtstag.<sup>44</sup> Unter den Geburtstagsgästen befinden sich auch die Geschwister Karl (1843–1914) und Anna Reiss (1836–1915) und Gisellas Mutter Fanny mit ihrem zweiten Ehe-



Karl Lanz mit Tochter Margot, um 1907 Foto: Privatbesitz

mann Johann Hoffmann sowie Gisellas Brüder und ihre Schwester Laetitia. Am 24. Dezember 1909 wird Gisella zum zweiten Mal Mutter und mit dem Stammhalter Johann Peter scheint nunmehr das Glück der jungen Familie perfekt zu sein.<sup>45</sup> Gemeinsame Reisen in das In- und Ausland stehen auf dem Freizeitprogramm des Ehepaars. Sie führen u. a. in die Schweiz in die Nobelferienorte Montreux und St. Moritz (1906), nach Frankreich an die Côte d'Azur (1907) und an die deutsche Nordseeküste (1912).<sup>46</sup> In diesen Zeitabschnitt gehören auch die regelmäßigen Ferienaufenthalte der Familie bei einer von Karls Schwestern an dem zwischen Garmisch-Partenkirchen und Starn-

berg gelegenen Staffelsee. Dort verbringt das Paar eine äußerst glückliche Zeit.

Das gesellschaftliche Leben in Mannheim wird von der glanzvollen Ära des Oberbürgermeisters Otto Beck geprägt, deren Höhepunkte die architektonische und gärtnerische Gestaltung des Friedrichsplatzes zwischen 1903 und 1906 und die 300-Jahrfeier der Stadt im Jahre 1907<sup>47</sup> sind. Im Jahre 1902 erhält Beck die goldene Amtskette aus massivem Gold und das Großherzogtum Baden feiert sein 100-jähriges Jubiläum. Mannheims Einwohnerzahl wächst zwischen 1885 und 1903 um mehr als das Doppelte an.<sup>48</sup> Im Jahre 1903 erfährt die Mannheimer Kulturszene mit der feierlichen Einweihung des Rosengartens einen Aufschwung und die französische Schauspielerinnen Sarah Bernhardt (1844–1923) gastiert am Mannheimer Hoftheater.<sup>49</sup> Das Jahr 1903 ist aber auch das Jahr der Arbeiterstreiks in der Lanz'schen Maschinenfabrik, die „mit bedingungsloser Unterwerfung der Arbeiter“<sup>50</sup> im August enden. Von den politischen Ereignissen der kommenden Jahre, den Strömungen und Stimmungen in der Bevölkerung wird Gisella gesichertes und nach großbürgerlichen Strukturen geordnetes Leben allenfalls am Rande tangiert. 1905 findet im Gefängnishof noch eine Hinrichtung statt und mit der Einweihung des stadthistorischen Museums im selben Jahr wirft das Jubiläumsjahr 1907 bereits seine ersten Glanzlichter voraus. Gisella pflegt an der Seite ihres kultur- und sportbegeisterten Ehemannes öffentliche Auftritte und Aktivitäten vornehmlich im gehobenen gesellschaftlichen Milieu und im Rahmen von großen sportlichen Veranstaltungen in Mannheim und Umgebung. Es ist die Zeit der Festwochen und der großen Festveranstaltungen, der Festbankette, der großherzoglichen Empfänge, der Sportfeste, der Regatten und Pferderennen, der Jubiläen, der Gedenktage und Gedenkstunden, der Denkmalenthüllungen und der Einweihungsfeierlichkeiten, der Konzerte und Sängerkonzerne, der Maskenbälle und der größeren und kleineren Abendgesellschaften und der Familienfeste etc. Neben dem Hoftheater und dem Rosengarten gehört seit 1906 auch die neue Kunsthalle zu den großen Zentren des kulturellen Lebens der Stadt. Im Wohnhaus der Geschwister Reiss in E 7,20 und

im daneben liegenden Wohnhaus des Emil Hirsch in E 7,21, in dem die Mannheimer Großbürgerin Bertha Hirsch (1850–1913) einen literarischen Salon führt, trifft man sich zum gepflegten Gedankenaustausch, zu Vortragsabenden, Dichterlesungen und musikalischen Veranstaltungen im vornehmlich kleineren Kreis. Eine von Anna Reiss am Klavier musikalisch gestaltete Soirée gehört zum Feinsten, was die private Gesellschaftsszene in Mannheim bis 1914 zu bieten hat. Die Musikalienhandlung des Emil Heckel (1831–1908), der Richard-Wagner-Verband, der Mannheimer Liederkranz – ein jüdischer Männergesangsverein – und die Harmonie-Gesellschaft setzen musikalische Akzente. In der 1839 von Franz von Davans (1818–1895) gegründeten Mannheimer Herrengesellschaft Rüberhöhle, deren Versammlungshaus sich 1913 in M 7,7 befindet, bleiben Industrielle und Bankiers unter sich. In diesem Kreis ist auch die Familie Lanz vertreten. Zu den herausragenden sportlichen Ereignissen in Mannheim gehören u. a. die im Rahmen der Mai-Festwochen stattfindenden Badischen Renntage des 1868 gegründeten Badischen Rennvereins, deren krönender Abschluss die Pferderennen am Maimarkt-Dienstag in Anwesenheit des Badischen Großherzogspaares sind. Zahlreiche Schaulustige verfolgen regelmäßig die An- und Abfahrt der zwei- und vier-spännigen Pferdekutschen entlang des Luisenparks über die Hildastraße und vorbei an der Villa Zopf. Karl und Gisella bekunden ihr Theater- und Musikinteresse insbesondere mit einem Theaterabonnement in einer Parterrelloge des Mannheimer Nationaltheaters und befinden sich dort in Gesellschaft zahlreicher gleichgesinnter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens der Region.<sup>51</sup> Heinrich und Julia Lanz führen ebenfalls ein Theaterabonnement in einer der höher liegenden Ranglogen. Seit 1906 sind die modernen Opern des von Karl Lanz hochgeschätzten Richard Strauß (1864–1949) im Spielplan des Nationaltheaters vertreten und erreichen 1907 mit 10 535 Besuchern einen Rekord.<sup>52</sup> 1906 feiert der Mannheimer Liederkranz sein 50-jähriges Bestehen und führt ein Werk von Richard Strauß im Repertoire seines Jubiläumskonzertes.<sup>53</sup> Veranstaltungen wie z. B. die Motorbootwett-

fahrten im Rahmen der Rhein- oder Bodensee-woche, die Karl Lanz mit Preisen fördert, führen das Ehepaar gelegentlich auch in weiter entfernt liegende Gefilde. Der Unternehmer, bereits mäzenatisch aktiv, stiftet anlässlich der im September 1907 stattfindenden Rhein-woche einen wertvollen Silberpokal, der als die „bedeutendste Trophäe, die bisher auf deutschen Gewässern für Motorfahrten gegeben wurde“<sup>54</sup> beschrieben wird. Im Dezember 1907 sind Karl und Gisella in der Villa der Geschwister Reiss in E 7,20 zu Gast.<sup>55</sup> Gemeinsam mit Julia Lanz und Karls Schwester Helene sind sie als Stifter des Denkmals für Großherzogin Stephanie von Baden (1789–1860) mit ihren Namenszügen im Gästebuch des Hauses verewigt. Dem Treffen im Hause Reiss geht am selben Tag die offizielle Übergabe des Denkmals im Schlossgarten, an der auch Oberbürgermeister Otto Beck teilnimmt, voraus.<sup>56</sup> Das Jahr 1908, Beginn der kurzen Amtszeit von Paul Martin, steht bereits im Zeichen der von Karl Lanz geförderten Luftschiffahrt. Die erste Tagung des Deutschen Luftflottenvereins findet im Dezember 1908 in Mannheim unter seinem Vorsitz statt. Höhepunkt ist ein großes Festbankett im Nibelungensaal des Rosengartens, an dem 2500 Gäste teilnehmen. Im September 1909 landet er an Bord des Luftschiffes Zeppelin III in Mannheim.<sup>57</sup> Im selben Jahr ruft er die Stiftung Heidelberger Akademie der Wissenschaften ins Leben, wird mit der Ehrenpromotion der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg geehrt<sup>58</sup> und vom Badischen Großherzog mit dem Kommandeurkreuz II. Klasse des Zähringer Löwenordens ausgezeichnet.<sup>59</sup> Die feierliche Einweihung des zum Rathaus umgebauten Kaufhauses am Paradeplatz im Jahre 1910 ist ein herausragendes Ereignis der Mannheimer Stadtbaugeschichte und die Enthüllung des von August Kraus (1868–1934) geschaffenen Denkmals für Heinrich Lanz ein bedeutendes firmengeschichtliches Ereignis.

Karl und Gisella verziehen im September 1913 mit ihren beiden Kindern von der Villa Zopf in ein repräsentatives Palais in der heutigen Erzbergerstraße 18. Das Palais Lanz ist in der eingessenen Mannheimer Bevölkerung auch unter der Bezeichnung Lanzvilla all-

gemein bekannt. Darauf nimmt heute noch die gleichnamige Bushaltestelle an der Ecke Otto-Beck-Straße/Kolpingstraße besondere Rücksicht. Das Gebäude selbst überbietet sowohl durch seine Flächenausdehnung als auch durch seine Formensprache sämtliche Oststadtvillen, die in seiner Nachbarschaft bereits angesiedelt sind. An Höhe wird es nur noch von der benachbarten Christuskirche übertroffen. Hinzu kommt eine exponierte Lage mit freiem Blick zum Neckar und zum Luisenpark. Der monumentale und wohl für Empfangs erste Ranges angelegte Haupteingang mit Säulenportikus dokumentiert höchste Anforderungen, die Karl Lanz an sich selbst stellt und die von der Gesellschaft in steigendem Maße erwartet werden. Seine monumentalen und von Akanthusblättern umwundenen Monogramme sind in regelmäßigen Abständen und in kontinuierlicher Wiederholung oberhalb des Hauptgeschosses verteilt. Sie sind den Monogrammen der französischen Könige am Louvreschloss in Paris nachempfunden.<sup>60</sup>

Das Fabrikantenehepaar startet mit dem Einzug in das Palais zu einem kurzen, steilen gesellschaftlichen Höhenflug. Vor dem unmittelbar bevorstehenden Weltkrieg und der Auflösung der Monarchie in Deutschland pflegen beide für einen kurzen Zeitraum den Lebensstil nach fürstlichem Vorbild in der grandiosen Architektur des Palais Lanz. In diese Zeit gehören insbesondere das Engagement auf dem Gebiet der öffentlichen Kunst- und Kulturpflege, wie sie das fürstliche Mäzenatentum vergangener Jahrhunderte praktiziert, und der Aufbau einer ausgewählten, umfangreichen Privatsammlung. 1912 überlässt der Mäzen Karl Lanz der noch jungen Kunsthalle Mannheim ein Werk von Max Liebermann mit dem Titel „Lotsenstube“.<sup>61</sup> 1912/1913 stellt er seine von fast 20 000 interessierten Gästen besuchte und aus 42 Exponaten bestehende Sammlung alter Meister aus, die „ihr Besitzer Herr Dr. Karl Lanz, in liebenswürdigster Weise fast ein Vierteljahr in der Kunsthalle beließ“.<sup>62</sup> Die Exponate, unter ihnen mehrere unbekannte Herrenbildnisse englischer Maler des 18. Jahrhunderts, entstammen fast ausnahmslos der privaten Sammlung des Marcell von Nemes in



Monogramme am Palais Lanz in der Erzbergerstraße 18, vorher Carolastraße 18, September 2007

Aufnahme der Verfasserin

Budapest und sind 1910/11 im dortigen Museum der Schönen Künste ausgestellt. Dies ist im Ausstellungskatalog<sup>63</sup> nachzulesen. Der damalige Kunsthallendirektor Friedrich (Fritz) Wichert (1878–1951) schreibt darin das folgende Vorwort: „Die lokale Sammelkultur kann keineswegs an den öffentlichen Museen allein gemessen werden. Je hervorragender und reicher der private Kunstbesitz, desto besser gebettet der öffentliche. Beide sollten in fruchtbringender Wechselwirkung zueinander stehen. Die städtische Galerie ist Herrn Dr. Lanz, der diesen Grundsatz in liebenswürdigster Weise zu bestätigen bereit war, zu großem Dank verpflichtet“. Der Mannheimer Generalanzeiger widmet diesem Ereignis in seiner November- und Dezemberausgabe des Jahres 1912 mehrere Fortsetzungsartikel.<sup>64</sup> Von April bis Mai 1914 präsentiert die Kunsthalle Mannheim die Gemälde „Antoine Triest von Gent“ – es wird der Rubens-Werkstatt

zugeschrieben – „Christus und die Ehebrecherin“ von Jacopo Tintoretto und „Kardinal Domenico Rivarola“ von Antonis van Dyck. Die Ausstellung trägt den Titel „Drei edle Gäste“.<sup>65</sup> Aber die kulturelle Blütezeit in Mannheim nähert sich dem Ende. Im Jahre 1915 gibt der Mannheimer Liederkranz im Kriegslazarett in der Lanz'schen Fabrik ein Chorkonzert mit anspornenden Vaterlands- und Volksliedern und im Jahre 1917 ein Winterkonzert mit der sinfonischen Dichtung „Tod und Verklärung“ von Richard Strauß.<sup>66</sup> In den Jahren 1916/1917 präsentiert die Kunsthalle Mannheim zugunsten des Roten Kreuzes und der Zentrale für Kriegsfürsorge eine Ausstellung. Im Vorwort des kurzen Verzeichnisses ist zu lesen: „Wir bieten in dem vorliegenden Auszug aus Mannheimer Privatbesitz einen Querschnitt aus dem Kunstvermögen Mannheims, wo es als eine gesellschaftliche Verpflichtung gilt, über einen



Die Villa in der Spinozastraße 7, Fassade zur Leibnizstraße, September 2007

Aufnahme der Verfasserin

gewissen Besitz an Bildender Kunst zu verfügen, der nun teilweise in den vaterländischen Hilfsdienst gestellt wird“.<sup>67</sup> Es werden noch einmal die Bildnisse mit religiösem Inhalt aus der privaten Sammlung von Karl Lanz gezeigt, „Bischof Trieste von Gent“ und „Kardinal Domenico Rivarola“.

Die Geburten der Töchter Renate (1914) und Sigrun (1917) gehören zu den erfreulichen Ereignissen aus dem familiären Bereich, die Gisellas Wohnzeit im Palais Lanz bestimmen. Karl Lanz hält sich bereits 1918 zur Kur im oberbayerischen Bad Kohlgrub in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen auf und seit 1919 ist das neu erworbene Anwesen Schloss Marbach, in dem er letzte Jahre seines Lebens verbringt, immer häufiger das Reiseziel der ganzen Familie. Dort wird 1920 sein jüngster Sohn geboren, dessen Vorname Giselher der Nibelungen-sage entnommen und wohl eine letzte Huldigung an seine Ehefrau Gisella ist. Karl Lanz verstirbt bereits im Jahr darauf am 18. August 1921 in Mannheim im Alter von nur 48 Jahren.

## DIE BAUHERRIN UND DAS HAUS IN DER SPINOZASTRASSE 7

Gisella ist beim Tod ihres Ehemannes 36 Jahre alt und gibt ihrem Leben mit dem Bau eines Hauses in der Spinozastraße 7 eine neue Ordnung. Dem Neubau gehen Verhandlungen zur Veräußerung des Palais Lanz im Jahre 1922 voraus, das aus finanziellen Gründen nicht mehr tragbar ist. Noch im selben Jahr erteilt sie den Bauauftrag an Rudolf Tillessen, der nach ihren Wünschen ein zweigeschossiges Gebäude mit ausgebautem Dach entwirft. Das Wohnhaus fällt eher bescheiden aus, übertrifft aber die zuvor genannten Architekturen durch seine Leichtigkeit. Es wird in der Familie liebevoll das „Spinozale“ genannt und trägt eindeutig die Handschrift der Bauherrin. Rudolf Tillessen ist der Gestalter zahlreicher Industriellen-Villen. Er geht kurz nach 1918 eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Mannheimer Architekten Wilhelm Wendelin Hoffmann (1890–1969) ein. Die Außen- und Innen-

planung des Hauses in der Spinozastraße 7, dessen schlichte Bauweise zweifellos auch auf die nach dem Ersten Weltkrieg herrschende wirtschaftliche Notlage und den Baustoffmangel zurückzuführen ist, gehört zu seinen letzten Aufträgen. Das Eckhaus liegt unmittelbar am Zusammenlauf von Spinozastraße und Leibnizstraße, die erst im Zuge der Oststadterweiterung nach dem Ersten Weltkrieg erschlossen werden. Die beiden Hausfassaden haben unterschiedliche Funktionen und sind daher unterschiedlich gestaltet. Der Eingangsbereich liegt an der Spinozastraße. Von hier gelangt man zunächst zu einem großen schmiedeeisernen Tor, hinter dem sich ein breiter Zufahrtsweg öffnet, an dessen Ende sich der seitlich gelegene und von der Straße aus nicht einsehbare Hauseingang mit schützender Bedachung befindet. Dekoratives und repräsentatives Element zur Leibnizstraße ist ein langgestreckter Balkon im ersten Obergeschoss, der zu den dahinter liegenden Wohnräumen gehört und von dem aus der freie Blick in den Garten des Hauses führt.

Im Dezember 1923 bezieht Gisella mit ihren fünf Kindern das neue Haus.<sup>68</sup> Die 17-jährige Margot und der 14-jährige Johann Peter sind dem frühen Kindesalter bereits entwachsen; Renate, Sigrun und Giselher sind dagegen erst acht, sechs bzw. drei Jahre alt – ein Umstand, dem schon in der Planungsphase des Hauses die besondere Aufmerksamkeit der Bauherrin und liebevollen Mutter Gisella und ihres Architekten gilt. Der Grundriss<sup>69</sup> sieht im Erdgeschoss, unmittelbar neben dem Eingangsbereich und mit Blick zur Spinozastraße, ein äußerst geräumiges und lichtdurchflutetes Eckzimmer vor, das als Kinderspielzimmer genutzt werden soll. In direkter Nähe zum Spielzimmer befindet sich ein Bad. Das große Wohnzimmer, ein Speisezimmer mit Terrassenzugang und die Anrichte gehören ebenfalls zu den im Erdgeschoss eingeplanten Räumlichkeiten. Sie sind dem Wohnen und den gesellschaftlichen Aktivitäten im kleineren Kreis vorbehalten, u. a. dem Empfang und der Bewirtung von Gästen, der Pflege von Unterhaltung und Gespräch etc. Es sind durchaus noch Überreste der gesellschaftlichen Strukturen aus dem 19. Jahrhundert – wie sie die Villa Paul Giuliani in ganz besonderem

Maße dokumentiert – erkennbar. Allerdings ist der Rahmen gewaltig reduziert und alles ist etwas kleiner, intimer und wohnlicher, individueller und der Zeit entsprechend bescheidener. Zum Betrieb und zur Unterhaltung eines Anwesens dieser Größenordnung sind dennoch ausgedehnte Wirtschaftsräume erforderlich. Sie befinden sich neben den Aufenthalts- und Wohnräumen für das Personal im Kellergeschoss des Hauses. Die Küche ist auch hier durch einen Speisenaufzug mit der darüber liegenden Anrichte verbunden, allerdings fehlt eine separate Personaltreppe – diese Funktion übernimmt eine gewöhnliche Kellertreppe. Die eigentlichen Wohnräume der Familie liegen im ersten Obergeschoss. Dort sieht der Grundriss<sup>70</sup> ein Zimmer für „Frau Dr. Lanz“, ein Tochterzimmer für Margot und zwei weitere Kinder- bzw. Schlafzimmer vor. Unmittelbar neben dem Tochterzimmer, zu dem auch der zur Leibnizstraße ausgerichtete Balkon gehört, befindet sich ein „Zimmer für Fräulein“, das möglicherweise für eine Erzieherin, ein Kindermädchen oder eine Privatlehrerin bestimmt ist. Im Mansardgeschoss sind ebenfalls Räumlichkeiten für Bedienstete vorgesehen. Dort hat Gisellas ältester Sohn Johann Peter seinen eigenen, von den übrigen Kinderzimmern im ersten Obergeschoss separierten Wohnbereich. Ein Innenraum, der besondere Beachtung verdient, ist das Bibliothekszimmer im Erdgeschoss. Es ist bereits im Grundriss durch seine Lage – in gehöriger Distanz zum Kinderspielzimmer, zum Eingangsbereich und zur Anrichte – als ein Ort des Rückzugs und der Besinnlichkeit, der Ruhe und Entspannung ausgewiesen. Leider gibt es keine eindeutig zuzuordnende Innenaufnahme. Es bleibt dem Leser überlassen, sich einen Raum vorzustellen, in dem eine Atmosphäre von behaglich-kultivierter Wohnlichkeit erst durch Gisellas Individualität und Persönlichkeit entsteht. Am 8. November 1928 meldet die Neue Mannheimer Zeitung: „Die große Goethe- und Schiller-Bibliothek des verstorbenen Kommerzienrats Dr. h.c. Karl Lanz, Mannheim soll am 19. November bei Paul Graupe in Berlin versteigert werden. Sie enthält eine erlesene Sammlung deutscher Gesamt- und Erstausgaben des 17. bis 19. Jahrhunderts, Autographen, Widmungsexemplare



Schloss Marbach am Bodensee, um 2005

Luftbild: Tagungs- und Seminarzentrum Schloss Marbach GmbH

u. a.<sup>71</sup> Die neue Zeit macht auch vor dem Bibliothekszimmer nicht halt.

Im Jahre 1934 verkauft Gisella das Haus in exponierter Wohnlage an den promovierten Chemiker Wilhelm Wild (1872–1959). Er wertet es durch zahlreiche Verbesserungen und Verschönerungen auf u. a. 1938 durch die Anlage eines geräumigen Wintergartens mit einem dekorativem Keramik-Wandbrunnen aus der berühmten Karlsruher Majolika-Manufaktur,<sup>72</sup> die im Jahre 1934 ihre Arbeiten im Rahmen einer großen Ausstellung in Mannheim präsentiert.<sup>73</sup> Wilhelm Wild sorgt auch 1945 für die Wiederherrichtung des im Krieg beschädigten Hauses.<sup>74</sup> Die in den Garten führende Außentreppe und die Neugestaltung des Mansarddaches finden besondere Beachtung.<sup>75</sup> Die Villa mit bewegter Vergangenheit verbleibt kontinuierlich im Besitz der Nachkommen des Wilhelm Wild und steht seit 1972 unter Denkmalschutz. Zahlreiche kleinere Details im Innern des Hauses insbesondere die

kunstvoll gearbeiteten Türbeschläge und Fenstergriffe aus Messing erinnern noch an die Wohnzeit der Frau Lanz. Einen großen Einbauküchenschrank aus Holz in der Anrichte und einige kleinere Vorrats- und Geschirrschränke in der Speisekammer hat sie bei ihrem Auszug 1931 einst dort zurück gelassen.

## DER WEGZUG UND DIE RÜCKKEHR NACH MANNHEIM

Im März 1931 wählt Gisella das Schloss Marbach zu ihrem längerfristigen Hauptwohnsitz,<sup>76</sup> zunächst mit den drei noch nicht erwachsenen Kindern Renate, Sigrun und Giselher und ab 1933 auch mit Edwin Wuensch. In den amtlichen Meldeunterlagen von Öhningen-Wangen ist Gisella allerdings bereits seit dem Jahre 1921 dokumentiert.<sup>77</sup> Das in luftiger Weite und traumhafter Landschaft in unmittelbarer Nähe zur Schweizer Grenze gelegene Anwesen ist erst seit dem

frühen 19. Jahrhunderts unter dem Namen Schloss Marbach bekannt und gehört u. a. einem Kaufmann, einem Fabrikanten, einem Apotheker und einem Arzt. Um 1918 ist dort ein Lazarett für Verwundete des Ersten Weltkrieges eingerichtet und seit 1919 befindet es sich im Besitz der Familie Lanz. 1924 wird das Hauptgebäude durch ein Feuer verwüstet und nach den Plänen von Rudolf Tillessen in leicht abgeänderter Form wieder aufgebaut. Das Schloss bleibt auch während des Zweiten Weltkrieges die Zuflucht und Rückzugsstätte der Familie. Die Todesanzeige für Gisellas gefallenen Sohn Peter Heinrich (1909–1942) trägt das Datum vom 18. März 1942 und den Absender Schloss Marbach.<sup>78</sup> Kurz vor Kriegsende wird das Schloss veräußert und es durchläuft wiederum eine abwechslungsreiche Nutzungsgeschichte. Im Jahre 1987 erwirbt es der Schweizer Jacobs Suchard Konzern und eröffnet 1989, nach umfangreichen Umbau- und Renovierungsarbeiten, ein internationales Tagungs- und Seminarzentrum mit ausgesprochen exklusivem Ambiente.<sup>79</sup>

Im Jahre 1957 kehrt Gisella, nach einem vorübergehenden Aufenthalt im unzerstörten Heidelberg, nach Mannheim zurück und beginnt im Alter von 72 Jahren den zweiten Lebensabschnitt in ihrer Geburtsstadt. Sie bezieht im September 1957 mit ihrem Ehemann Edwin Wuensch eine Wohnung in einer kleineren Wohneinheit in der Werderstraße 57 in der Oststadt, dem Stadtteil, mit dem sie zeitlebens aufs engste verbunden bleibt.<sup>80</sup> Das Mehrfamilien-Doppelhaus ist ein in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts errichtetes Haus und im Vergleich zu ihren vorhergehenden Mannheimer Wohnhäusern eine eher unscheinbare Architektur der Nachkriegszeit. Hervorzuheben ist allerdings seine nach wie vor exponierte Lage und die heute auffallend rote Verputzfarbe. Ein paar Hausnummern weiter, in der Werderstraße 38, steht ein vertrautes Gebäude, die Villa ihres Onkels Georg Giuliani, dem Bruder ihres Vaters Paul. Außerdem begleitet sie kontinuierlich das Wahrzeichen der Oststadt, die Christuskirche. Die Stadt feiert 1957 ihr 350-jähriges Bestehen, Oberbürgermeister Hans Reschke befindet sich seit einem Jahr im Amt und die Einwohnerzahl der Stadt hat fast die 300 000 erreicht.<sup>81</sup> Mit den

festlichen Höhepunkten des Jubiläumjahres, der Einweihung des neuen Mannheimer Nationaltheaters und der Eröffnung des Reiss-Museums im wieder aufgebauten Zeughaus, schafft Gisella den Anschluss an das aufblühende gesellschaftliche Leben der Stadt. Gisella wird Zeitzeugin vieler lokalkultureller Ereignisse. Unter diesen ist die feierliche Übergabe des wiederhergestellten Rittersaales im Mannheimer Schloss im Jahre 1961 besonders erwähnenswert. Mit der Verleihung der Schillerpreise an die Schauspielerinnen Elisabeth Bergner (1897–1986) und Ida Ehre (1900–1983) in den Jahren 1962 und 1970, der Übergabe des Ehrenringes der Stadt Mannheim an den Regisseur und Theaterintendanten Herbert Maisch (1890–1974) im Jahre 1970 und der Ernennung des Schauspielers Willy Birgel (1891–1973) zum Ehrenmitglied des Nationaltheaters im Jahre 1972 erlebt sie die Ehrung von Persönlichkeiten aus Theater und Film, die ihrer Generation angehören.

Am 1. Oktober 1973 verstirbt Edwin Wuensch im Alter von fast 93 Jahren. Mit seinem Tod endet für Gisella der Aufenthalt in ihrer Geburtsstadt und sie verzieht noch im selben Monat ins oberbayerische Stockdorf, einem Ortsteil der Gemeinde Gauting in der Nähe des Starnberger Sees bei München,<sup>82</sup> wo ihre beiden Töchter Renate und Margot leben. Am 12. März 1980 verstirbt sie dort kurz nach der Vollendung ihres 95. Lebensjahres. Es ist das Jahr, in dem das Mannheimer Nationaltheater gerade sein 200-jähriges Bestehen feiert.

Im Gräber-Register der Friedhofsverwaltung Mannheim ist die Überführung ihrer Urne aus München und deren Beisetzung im Mausoleum der Familie Lanz auf dem Hauptfriedhof vermerkt. Dort findet Gisella neben ihrer großen Liebe Karl Lanz, den sie um fast 60 Jahre überlebt, ihre letzte Ruhe, dort schließt sich beider Lebenskreis.<sup>83</sup> Seit dem 18. und 19. Jahrhundert wird die Grabarchitektur eines Mausoleums, die ihren Ursprung in der Antike hat, insbesondere für Könige und Herrscher wieder entdeckt und auch von dem wohlhabenden Großbürgertum als eine äußerst repräsentative Form des Grabbaues geschätzt. Das Mausoleum der Familie Lanz ist – wie alle historischen Grabmäler – Totenstätte, Kunst-



Das Wohnhaus in der Werderstraße 57, Januar 2008

Aufnahme der Verfasserin

objekt und Kulturdenkmal zugleich. Es befindet sich im östlich gelegenen Eckpavillon der Eingangsarkaden des Mannheimer Hauptfriedhofs und ist ein fester Bestandteil der nach den Plänen des seit 1839 in Mannheim in C 3,23 wohnhaften Stadtbaumeisters namens Anton Mutschlechner<sup>84</sup> erbauten Friedhofsarchitektur. Eine vierstufige Außentreppe führt den Besucher hinauf zu der bronzenen Eingangstür, die von einer würdevollen Ädikula nach antikem Vorbild gerahmt und von musizierenden Putti und einem jugendlichen Engelskopf geziert wird. Sie stimmen einfühlsam auf ein Haus der Toten ein. Die mahrende Türinschrift „vita somnium breve“ ist an die noch Lebenden gerichtet und der große bronzene Türklopfer signalisiert, dass vor dem Überschreiten der Schwelle Anknöpfen erwünscht ist. Hinter der Tür öffnet sich ein lichtdurchfluteter Vorplatz, eine Art Vestibül, von dem aus man in die tiefer liegende, offene und in weißlichem Marmor ausgelegte Gruft –

die eigentliche Begräbnisstätte – direkt auf den in der Mitte stehenden Sarkophag des Heinrich Lanz blickt. In der Gruft werden neben dem Firmengründer und seiner Ehefrau auch andere Familienangehörige sowie verdiente und der Familie in Treue verbundene Bedienstete beigesetzt u. a. die 1918 verstorbene Anna Wendel, ein „led(iges) Hausfräulein“.<sup>85</sup> In unmittelbarer Nachbarschaft zum Marmorsarkophag des Heinrich Lanz steht das Urnenpaar von Karl und Gisella. Die Urnen, zwei doppelhenklige Amphoren nach antikem Vorbild, stehen auf gleicher Höhe nebeneinander, in zwei getrennt in die Wand eingelassene Rundbogennischen, die durch ein gemeinsames Gesims miteinander verbunden sind. Die Urnen sind von gleicher monumentaler Größe, von gleicher kraftvoller Form und aus dem gleichen edlen Material, einem weißlichen Marmor. Die schwungvollen barockähnlichen Monogramme KL und GL sind einziger zusätzlicher dekorativer Schmuck. Die Namen



*Das Mausoleum der Familie Lanz auf dem Mannheimer Hauptfriedhof, Oktober 2007*

Aufnahme der Verfasserin

sowie die Geburts- und Sterbejahre sind in das Gesims der beiden Nischen eingemeißelt. Der Besucher erfährt, dass die Liebe den Tod überdauert – so als sei die Zeit 1921 stehen geblieben. Die Urnen dokumentieren der Nachwelt eine symbolische Verbundenheit des Paares, die über den Tod hinausgeht. Ist es rein zufällig, dass die Rosenknospe, die jeweils einen der Urnendeckel ziert, bei der Urne von Karl Lanz fest geschlossen und bei der Urne von Gisella leicht aufgebrochen ist? Die Grabstätte wird bereits anlässlich des Todes von Heinrich Lanz am 1. Februar 1905 angelegt, jedoch erwirbt die Familie erst mit Wirkung zum 1. Januar 1909 das vertraglich vereinbarte und damit offizielle Nutzungsrecht des Pavillons für die Dauer von 50 Jahren.<sup>86</sup> Vor 1905 ist er vorübergehend ein Ort zur Aufbewahrung von Toten und wird außerdem erst mit dem im neoklassizistischen Stil errichteten Vorbau zur

eigentlichen Grabarchitektur. Die Pläne dazu liefert August Kraus, der auch das Heinrich-Lanz-Denkmal auf dem Firmengelände und die Heinrich-Lanz-Büste im mittlerweile abgebrochenen Heinrich-Lanz-Krankenhaus sowie die Märchenfiguren im Park von Schloss Marbach entworfen hat. Im Jahre 1955 beschließt der Mannheimer Stadtrat die Umwandlung der Begräbnisstätte in ein Ehrengrab und seine Aufnahme in die Liste der Gräber verdienter Persönlichkeiten.<sup>87</sup> Rechtzeitig zum 150. Geburtstag der ersten Mannheimer Ehrenbürgerin Julia Lanz im Jahre 1993 ist die aufwendige Sanierung des Mausoleums abgeschlossen, über die der Mannheimer Morgen in seiner Ausgabe vom 30./31. Oktober ausführlich berichtet.<sup>88</sup> Bis heute fehlt leider jeglicher äußere Hinweis auf die Familie Lanz, wie etwa ein Name, ein Initial oder ein Monogramm.

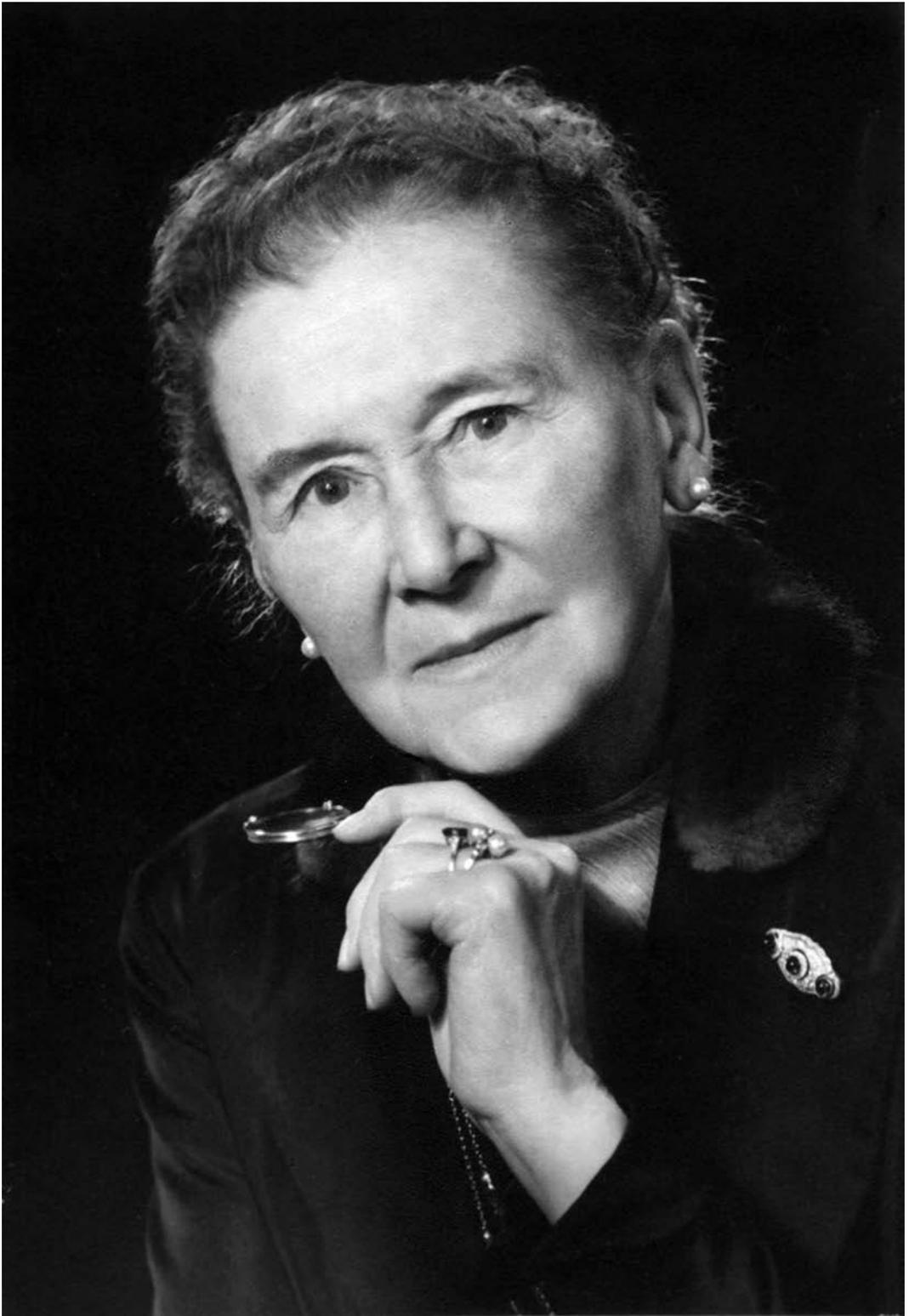
## SCHLUSS

Der Rückzug von den schwindelerregenden Höhen eines Palais in Mannheim und eines traumhaften Schlosses am Bodensee in die Realität einer bescheidenen Stadtwohnung bedeutet Abstieg und Befreiung zugleich. Noch in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts schreibt Gisella an eine ihrer Töchter „Wie gut, dass uns Schloss Marbach nicht mehr gehört. Dieser Ärger!“.<sup>89</sup> Der frühe Tod ihres Ehemannes 1921 und der Verlust ihres ältesten Sohnes 1942 geben Gisellas Leben einen tragischen Akzent. Glanzvolle Höhepunkte sind zweifellos die friedvollen Jahre vor dem Ersten Weltkrieg an der Seite ihres Ehemannes Karl Lanz. Im Alter dürfte sie die Erinnerung an diese Zeit im Kreise ihrer erwachsenen Kinder und deren Familien beglücken und mit Freude erfüllen. Gisella erlebt den Aufstieg und die Blütezeit ihrer Geburtsstadt Mannheim am Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert, ihren Niedergang nach dem Ersten Weltkrieg und den Wiederaufstieg nach dem Zweiten Weltkrieg, die „golden sixties“ unter Oberbürgermeister Hans Reschke, die den Jahren vor 1914 an Glanz und Ruhm in keinsten Weise nachstehen.

Ein letzter Blick gilt dem Altersbildnis einer Frau, die als gebürtige Mannheimerin, Großbürgerin und Bauherrin dauerhaft in die Geschichte der Stadt eingeht. Im Entstehungsjahr des Bildes ist Gisella 75 Jahre alt und die Zeit scheint nicht ganz spurlos an ihr vorübergegangen zu sein. Das für ihr Alter jugendlich wirkende klare Gesicht mit dem makellosen Teint fasziniert immer noch. Das einst volle Haar ist zwar etwas schütter, jedoch umspielen einzelne Härchen im Gegenlicht genauso ihr Gesicht wie auf Bildnissen aus ihrer Jugendzeit. Ihre Kleidung wirkt äußerst vornehm und ist trotzdem von einer betonten Schlichtheit und Bescheidenheit. Ein kleiner Pelz und ausgewählte Schmuckstücke setzen ein paar Glanzlichter. Perlen sind immer noch der von ihr bevorzugte Schmuck. Den Kopf hält sie leicht schräg und ihr offener Blick ist geradewegs auf den Betrachter gerichtet, sie wirkt selbstbewusst und fast etwas forsch. Ihre Mimik, ein

dezent Mund und Augen umspielendes Lächeln, verrät eine gewisse Heiterkeit und Gelöstheit, aber auch vornehme Reserviertheit und Distanz. Einen leichten Anflug von Witz und Ironie vermag man ebenfalls darin zu erkennen. Es ist die in ihrer Jugend stets schwerelos wirkende Gisella, die hier noch einmal zum Vorschein kommt und die nichts von ihrem erfrischenden Wesen verloren zu haben scheint. Der ungestörte Blick auf ihr Gesicht wird allerdings durch die Hand irritiert und abgelenkt, die darauf hinweist, dass die Einhaltung eines gewissen Abstandes zum Betrachter durchaus erwünscht ist. Außerdem hält sie ein Monokel, ein Attribut, dem möglicherweise eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Es handelt sich zunächst um einen recht auffälligen und antiquierten Gegenstand, den, an einer Kette hängend, Gisella dem Betrachter präsentiert und mit dem sie bewusst oder unbewusst eine Aussage macht. Das Monokel ist eine Sehhilfe für ein Auge. Besonders populär wird es im 18. und 19. Jahrhundert und ist, im Gegensatz zur einfachen Brille, ein beliebtes Statussymbol der Oberschicht. Die Anspannung bestimmter Gesichtsmuskeln, die in späteren Jahren übrigens als äußerst ungesund erkannt wird, vermittelt außerdem den Eindruck von Arroganz und Überheblichkeit. Ein Monokel ist aber auch mit einer Lupe, einem Vergrößerungs- oder einem Präzisionsglas vergleichbar, das immer dann benötigt wird, wenn die Sehschärfe des bloßen Auges nicht ausreicht. Das Monokel steht dann für Genauigkeit, Gewissenhaftigkeit, Exaktheit bis hin zu Perfektion, Brillanz und Vollkommenheit und im übertragenen Sinne für einen klaren und scharfen Blick, dem nicht das geringste Detail entgeht und mit dem man den Dingen sozusagen auf den Grund geht.

Erst anhand von zum Teil über 100 Jahre zurückliegenden Bildnissen, die Gisella vom frühen Kindesalter bis ins reifere Alter zeigen, ist es möglich, Eindrücke insbesondere von ihrer erfrischenden Natürlichkeit in der Jugend und ihrer stets ausgesprochen eleganten Erscheinung und ihrem unverbrauchten Aussehen in späteren Jahren zu sammeln, zu erfassen und zu vermitteln.<sup>90</sup>



*Die 75-jährige Gisella Wuensch, geborene Giuliani, 1960*

Foto: Privatbesitz

### Benutzte Literatur

gedruckte Quellen (nach Erscheinungsjahr) \_\_\_\_\_

1. Mannheimer Adressbücher 1838 f.
2. Verwaltungsberichte der Stadt Mannheim 1892 f.
3. Wilhelm Mayher, Die bauliche Entwicklung der Stadt Mannheim von der Gründung bis zur Gegenwart 1606–1905, Mannheim 1905.
4. Wilhelm Söhner, Die Entwicklung des neueren Einfamilienhauses in Mannheim, in: DBZ, 39. Jg., 70/1905, 421 f.; 72–74/1905, 445 f.; 84/1905, 505 f.; 92/1905, 553 f.; 96/1905, 577 f.
5. Friedrich Walter, Mannheim in Vergangenheit und Gegenwart, Bd. 3, 1871–1907, Mannheim 1907.
6. Mannheim und seine Bauten, Hrg. Unterrheinischer Bezirk des Badischen Architekten- und Ingenieurvereins und Architekten- und Ingenieurverein Mannheim-Ludwigshafen, Mannheim 1906.
7. Paul Neubaur, Heinrich Lanz. Fünfzig Jahre des Wirkens in Landwirtschaft und Industrie 1859–1909, Berlin [1910].
8. Ernst Leopold Stahl, Das Mannheimer Nationaltheater. Ein Jahrhundert Deutscher Theaterkultur im Reich, Mannheim/Berlin/Leipzig 1929.
9. Ludwig Böhm, Carl und Anna Reiss, in: MH 1/1954, 16 f.
10. Richard Böttger, Mannheimer Frauen, in: MH 3/1954, 6 f.
11. Neue Deutsche Biografie, Hrg. Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, (3) 1957, (6) 1964, (13) 1982.
12. Helmuth Bachelin, Die Gebrüder Giuliani GmbH und ihre familiengeschichtlichen Verflechtungen im kurpfälzischen Raum, in: 100 Jahre Stadt Ludwigshafen, Pfälzische Familien- und Wappenkunde, 7–8/1959, Sonderdruck, 196 f., vorhanden im Archiv der Pfälzisch-Rheinischen Familienkunde, Rottstraße 17, Ludwigshafen
13. Jacques Hillairet, Le Palais du Louvre, Paris 1961.
14. Gustaf Jacob, W. H. Ladenburg & Söhne. Aus der Geschichte eines Mannheimer Privathauses, in: MH 2/1971, 20 f.
15. Lutz Tittel, Der Mannheimer Paradeplatz im 19. Jahrhundert, in: MH 2/1971, 38 f.
16. Hans Huth, Eine Beschreibung der Festung Mannheim aus dem Jahre 1782; in: MH 1/1974, 17 f.
17. Fritz Baumgart, DuMont's kleines Sachlexikon der Architektur, Köln 1978.
18. Rudolf Haas/Wolfgang Münkler, Wegweiser zu den Grabstätten bekannter Mannheimer Persönlichkeiten, Mannheim 1981.
19. Hans Huth, Die Kunstdenkmäler des Stadtkreises Mannheim, Bd. 1/2, Berlin/München 1982.
20. Wolfgang Brach, Der Mannheimer Gemeinderat. Ein biografisches Handbuch, Hrg. Stadtarchiv Mannheim, Mannheim 1984.
21. Hermann Lohner, Neuere Geschichte von Schloss Marbach, in: Öhningen 1988. Beiträge zur Geschichte von Öhningen, Schienen und Wangen, Hrg. Herbert Berner im Auftrag der Gemeinde Öhningen, Singen 1988, 106–107, 199.
22. Anna Maria Lindemann, Mannheim im Kaiserreich, Mannheim 1988.
23. Die Friedhöfe in Mannheim, Hrg. Förderkreis historischer Grabstätten in Mannheim e. V., Mannheim 1992.
24. Leena Ruuskanen, Der Heidelberger Bergfriedhof, Heidelberg 1992.
25. Albert Gieseler, Monika Ryll, Wassertürme in Mannheim. Ein kunst- und technikgeschichtlicher Führer, Kleine Schriften des Stadtarchivs Nr. 9, Hrg. Jörg Schadt, Mannheim 1997.
26. Veronika von Mengersen, Was Du ererbt von Deinen Vätern ..., Heidelberg 1997.
27. Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, begründet von Ulrich Thieme und Felix Becker, Studienausgabe, Leipzig 1999.
28. Reiner F. Oelsner, BK Giuliani Chemie GmbH & Co. OHG, in: 100 Jahre Chemische Industrie im Rhein-Neckar-Dreieck, Schriftenreihe des Carl Bosch Museums Heidelberg, Hrg. Gerda Tschira, 1/1999, 16 f.
29. Heinz Strobl/Ulrich Majocco/Heinz Sieche, Denkmalschutzgesetz für Baden-Württemberg, Stuttgart/Berlin/Köln 2001.
30. Brockhaus, Studienausgabe, Leipzig 2001.
31. Duden. Das große Vornamenlexikon, Mannheim 2003.
32. Der Brockhaus Mannheim. 400 Jahre Quadratestadt – das Lexikon, Hrg. Lexikonredaktion des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig/Mannheim 2006.
33. Ferdinand Werner, Die Kurfürstliche Residenz zu Mannheim, Worms 2006.
34. Das goldene Buch des Liederkranzes. Die Chronik eines jüdischen Männergesangsvereins in Mannheim 1856–1938, vorgestellt von Susanne Schlösser, Mannheim 2006.
35. Tobias Möllmer, Pariser Architektur in Mannheim. Das Palais Lanz, in: Badische Heimat 1/2007, 140 f.
36. Tobias Möllmer, Neureicher Protz oder scheuer Philanthrop? Eine biographische Skizze zu Karl Lanz und seiner Familie, in: Badische Heimat 1/2007, 148 f.
37. Krone der Kurpfalz. Barockschloss Mannheim – Geschichte und Ausstattung, konzipiert von Wolfgang Wiese, Hrg. Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Petersberg 2007.
38. Monika Ryll, Die Villa Kolpingstraße 7–8 in der Oststadt, Informationsblatt zum Tag des offenen Denkmals 2007.

### Abkürzungen (Fundstellen, Quellen) \_\_\_\_\_

DBZ	Deutsche Bauzeitung
DSchG	Denkmalschutzgesetz
GenAnz	Mannheimer Generalanzeiger
MAAB	Mannheimer Adressbücher
MH	Mannheimer Hefte
NDB	Neue Deutsche Biografie
StadtA HD	Stadtarchiv Heidelberg
StadtA LU	Stadtarchiv Ludwigshafen
StadtA MA-ISG	Stadtarchiv Mannheim-Institut für Stadtgeschichte
UAHD	Universitätsarchiv Heidelberg
VBMA	Verwaltungsberichte der Stadt Mannheim

## Anmerkungen

- 1 NDB (13) 1982, 624 f.: Biografie des Karl Lanz.
- 2 Denkmalsbuch für Baden-Württemberg, A. Unbewegliche Kulturdenkmale, Nr. A1 (Regierungspräsidium Karlsruhe, Höhere Denkmalschutzbehörde).
- 3 Strobl/Majocco/Sieche 2001, § 12, Absatz 1 DSchG für Baden-Württemberg „Kulturdenkmale von besonderer Bedeutung genießen zusätzlichen Schutz durch Eintragung in das Denkmalsbuch“.
- 4 Ludwig Ratzel (1915–1996), 1972–1980 OB.
- 5 Eduard Moll (1814–1896), 1870–1891 OB; Otto Beck (1846–1908), 1891–1908 OB; Paul Martin (1849–1913), 1908–1913 OB; Theodor Kutzer (1864–1948), 1914–1928 OB; Hermann Heimerich (1885–1963), 1928–1933 OB erste Amtszeit; Hans Reschke (1904–1995), 1956–1972 OB.
- 6 NDB (13) 1982, 622 f.: Biografie des Heinrich Lanz.
- 7 Ebd., 623: Biografie der Julia Lanz.
- 8 Brief Gisellas an ihre Tochter Sigrun, undat., handschr., in Privatbesitz.
- 9 StadtA MA-ISG, Familienbogen des Paul Giuliani d. J. insbes. zur Geburt der Tochter Fanny Eleonora Gisella.
- 10 Duden 2003, 145: „Gisela, weiblicher Vorname, italienische Form von Gisela“.
- 11 BK Giuliani GmbH & Co. OHG Ludwigshafen (früher: Gebrüder Giuliani), BASF Ludwigshafen, SCA Hygiene Products GmbH Mannheim-Waldhof (früher: Zellstofffabrik/PWA), John Deere Werke Mannheim (früher: Heinrich Lanz).
- 12 Bachelin 1959, 203: Biografie des Paul Giuliani d. J.
- 13 StadtA MA-ISG, Familienbogen des Lorenz Giuliani insbes. zur Geburt des Sohnes Paul Johann Baptist am 1. August 1856 in Mannheim.
- 14 NDB (6) 1964, 419 f.: Biografie des Lorenz Giuliani.
- 15 UAHD, Abteilung 2 Ältere Bestände, 5.5 Naturwissenschaftlich-Mathematische Fakultät, Bestand H–V Fakultätsakten 1890–1969 bearb. von Ingeborg Riegl insbes. H–V/Nr. 114 zur Fakultätsgründung von 1890.
- 16 StadtA MA-ISG, Familienbogen des Lorenz Giuliani insbes. über die Aufnahme des Lorenz Giuliani als Bürger von Mannheim am 17. Mai 1853.
- 17 MAAB 1854, 70.
- 18 Friedhofsverwaltung Mannheim, Gräber-Register „Giulini, Eleonore“.
- 19 von Mengersen 1997, 36 „Sie [Fanny] heiratete 1883 – oder wurde verheiratet mit unserem Großvater Paul“.
- 20 StadtA MA-ISG, Familienbogen des August Clemm insbes. zur Geburt der Tochter Fanny Louise Johanne am 22. September 1864 in Mannheim.
- 21 NDB (3) 1957, 285 f.: Biografie des August Clemm (seit 1893 August Ritter von Clemm).
- 22 von Mengersen 1997, 37.
- 23 StadtA MA-ISG, Melderegister; freundliche Information von Herrn Walter Spannagel.
- 24 Ruuskanen 1992, 245.
- 25 StadtA HD; freundliche Information von Frau Diana Weber.
- 26 VBMA 1903/1904, 495: Eröffnung der Schalterhalle des neuen Hauptpostgebäudes am 1. Juli 1903.
- 27 Tittel 1971, 40: Abb. des Kupferstichs von Johann Georg Wissger aus der Zeit um 1750.
- 28 MAAB 1838, 83.
- 29 StadtA MA-ISG, Familienbogen des Lorenz Giuliani insbes. über den Zuzug der Familie von Ludwigshafen nach Mannheim am 9. Mai 1883.
- 30 StadtA MA-ISG, S1/1182 (Renzo Giuliani).
- 31 StadtA MA-ISG, Kartensammlung, Nr. 138 „Situations-Plan über die Parzell[e]rung der Baumschulgärten zu Mannheim“ von dem Geometer Wilhelm Mayher, 28. Mai 1883.
- 32 Mayher 1905, Pläne zum II. Teil insbes. Plan Nr. 3 zur Bebauung der Quadrate L 7 und L 9.
- 33 MAAB 1900/1, 180.
- 34 Söhner 1905, in: DBZ, 70/1905, 422.
- 35 MAAB 1898/1, 70.
- 36 U. a. die ehemalige Börse im Quadrat E 4, die ehemalige Villa Pakheiser in der Werderstraße 36, das ehemalige Parkhotel am Friedrichsplatz, das alte Krematorium auf dem Hauptfriedhof.
- 37 StadtA MA-ISG, S2/2511 (Architekten).
- 38 VBMA 1900–1904, 398: Inbetriebnahme des Elektrizitätswerkes am 15. Oktober 1899.
- 39 StadtA MA-ISG, Plansammlung, Nr. 5233.
- 40 StadtA MA-ISG, Familienbogen des Heinrich Lanz insbes. zur Geburt des Sohnes Karl Wilhelm Philipp am 18. Mai 1873 in Mannheim.
- 41 Söhner 1905, in: DBZ, 92/1905, 553–554.
- 42 Ders., in: DBZ, 84/1905, 507: Grundrisse Haus Kolpingstraße 7–8, Erdgeschoss/erstes Obergeschoss.
- 43 StadtA MA-ISG, Melderegister.
- 44 Geburtstagsfoto in Privatbesitz.
- 45 StadtA MA-ISG, Melderegister.
- 46 Freundliche Information aus dem privaten Archiv der Familie Lanz.
- 47 VBMA 1907, 353: Beginn der Jubiläums-Festwochen am 31. Mai 1907.
- 48 VBMA 1887, 2: 61 219 Einwohner; VBMA 1904/1, XIV: 150 200 Einwohner.
- 49 VBMA 1903/1904, 512: Einweihung des Rosengartens am 11. April 1903.
- 50 Ebd., 515.
- 51 Stahl 1929, 410: Auflistung der ständigen Theaterabonnenten des Nationaltheaters seit 1870.
- 52 Ders., 408: Auflistung der Gesamtbesucherzahl der Werke von Richard Strauß im Nationaltheater.
- 53 Schlösser 2006, Bd. 1, 100: Programm zum Jubiläumskonzert des Mannheimer Liederkranzes im März 1906 im Rosengarten.
- 54 VBMA 1907, 344.
- 55 StadtA MA-ISG, Nachlass Karl Reiss und Anna Reiss, Zg. 32/1968, Nr. 11 (Gästebuch).
- 56 VBMA 1907, 344.
- 57 VBMA 1909, 275.
- 58 Neubaur [1910], 441: Abb. der Ehrenpromotionsurkunde vom 30. Juni 1909.
- 59 VBMA 1909, 276.
- 60 Hillairet 1961, 34: zum Monogramm DHC des Heinrich II, (1519–1559), König von Frankreich, seiner Maitresse Diane de Poitiers und seiner Gemahlin Catherine de Medici.

- 61 VBMA 1912, 178.  
 62 Ebd. 1912, 179.  
 63 Städt. Kunsthalle Mannheim-Bibliothek, Katalog zur Ausstellung „42 Gemälde aus der Sammlung Dr. Karl Lanz Mannheim“, Dezember 1912 bis Februar 1913.  
 64 Städt. Kunsthalle Mannheim-Archiv, Bestand Altakten, Zeitungsausschnitte aus dem GenAnz vom 23., 25.–27. und 30. November 1912 und vom 2. Dezember 1912.  
 65 VBMA 1913, 154.  
 66 StadtA MA-ISG, S2/926 (Liederkranz).  
 67 Städt. Kunsthalle Mannheim-Bibliothek, Verzeichnis zur „Ausstellung aus Mannheimer Privatbesitz“, Dezember 1916–Februar 1917.  
 68 StadtA MA-ISG, Melderegister.  
 69 StadtA MA-ISG, Plansammlung, Nr. 5081/Nr. 2 Grundriss des Hauses Spinozastraße 7, Erdgeschoss, März 1922; Einsichtnahme mit freundlicher Zustimmung von Herrn Rudolf Günther in Mannheim.  
 70 Ebd., Nr. 5081/5 Grundriss des Hauses Spinozastraße 7, erstes Obergeschoss, April 1923.  
 71 StadtA MA-ISG, S1/2300 (Karl Lanz).  
 72 Privates Archiv von Herrn Rudolf Günther in Mannheim insbes. Rechnung der Staatlichen Majolika-Manufaktur Karlsruhe über die Anfertigung eines Wandbrunnens vom 25. November 1938 (mit Entwurfszeichnung).  
 73 VBMA 1933–1937, 86.  
 74 StadtA MA-ISG, Bauakten, Zg. K5/1975, Nr. 17635; freundliche Information von Herrn Giuseppe Castellaneta.  
 75 Ebd., Zg. 42/1980, Nr. 914.  
 76 StadtA MA-ISG, Melderegister.  
 77 Gemeindeverwaltung Öhningen, Melderegister.  
 78 StadtA MA-ISG, S1/2300 (Karl Lanz).  
 79 Anschrift: Tagungs- und Seminarzentrum Schloss Marbach GmbH, Öhningen.  
 80 StadtA MA-ISG, Melderegister.  
 81 VBMA 1955–1957, 6: 294 041 Einwohner.  
 82 StadtA MA-ISG, Melderegister.  
 83 Friedhofsverwaltung Mannheim, Gräber-Register „Lanz, Heinrich“ insbes. Eintrag über die Beisetzung der Urne von Karl am 20. August 1921 und der Urne von Gisella am 24. Oktober 1980.  
 84 StadtA MA-ISG, Familienbogen des Anton Mutschlechner insbes. zu seinem Einzug in das Haus C 3,23 am 28. Juni 1839; widersprüchliche biografische Angaben in: Thieme/Becker 1999, Bd. 25/26, 299 „Mutschlechner, Alois“.  
 85 Friedhofsverwaltung Mannheim, Gräber-Register „Lanz, Heinrich“.  
 86 Ebd.  
 87 StadtA MA-ISG, Rathausprotokolle, Beschluss vom 13. Oktober 1955.  
 88 StadtA MA-ISG, S2/43 (Friedhöfe).  
 89 Brief in Privatbesitz.  
 90 Der besonderer Dank der Verfasserin gilt Herrn Tobias Möllmer in Mannheim, der die Einsichtnahme in das großartige Fotoalbum aus dem privaten Archiv der Familie Lanz ermöglicht hat.



Anschrift der Autorin:  
 Ingeborg Riegl  
 Richard-Wagner-Straße 46  
 68165 Mannheim